APRIL 2021

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 211 | Den Verkäufer*innen bleiben EUR 1,50

Ihr*e Apropos-Verkäufer*in sagt Danke!

DAS VIV VOM ERLEBNIS

Kreative Köpfe
Blühendes Salzburg
Neue Erkenntnisse

6

„Das Aha reißt mich aus dem Täglichen heraus“

Brigitta Niel und Jörg Eberhard von der Werbeagentur „Die fliegenden Fische“ haben sich in den vergangenen eineinhalb Jahren intensiv mit Apropos auseinandergesetzt. Im Gespräch erzählen die beiden Werber über Aha-Erlebnisse, den Sinn von Werbung und was ihnen Hoffnung gibt.

Thema: **DAS AHA VOM ERLEBNIS**

4 **Parasoziale Beziehungen**
Cartoon

5 **Realitätsgewinn**
Frage des Monats

6 **Werbeagentur „Die fliegenden Fische“**
Titelinterview mit den kreativen Köpfen

10 **Willkommen im Dschungel**
Über Selbsterkenntnis und Topfpflanzen

12 **Aufgeblüht in Salzburg**
Fotograf Norbert Kopf bildet Blütenpracht ab

14 **Miteinander**
Vom Mülltrennen und Zähneputzen

10

Willkommen im Dschungel

Unsere Autorin Sandra Bernhofer wollte nie so werden wie ihre Mutter. Und doch, wenn es um die Faszination geht, Dinge zum Wachsen zu bringen, nähern sie sich immer stärker an.

12

Betörende Blütenpracht

Der Fotograf Norbert Kopf hat Blumen in ihrer vollen Pracht fotografiert. In Hellbrunn gibt es eine Ausstellung dazu und ein angelegtes Tulpenlabyrinth.

14

Miteinander

Der Verein Avos hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Leben der Salzburger*innen gesünder zu machen. Das fängt schon früh an: beim Zähneputzen und Mülltrennen lernen.

22

Autor trifft Verkäuferin

Diesmal hat Manfred Baumann Verkäuferin Laura Palzenberger zum Gespräch getroffen.

27

Apropos-Rezept

Peter Ofonedu verrät uns ein afrikanisches Eintopf-Rezept.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

15 **Nachruf Crinu Pacuraru**
Edi Binder

16 **Hanna S.**

17 **Peter Kreuzer**
Andrea Hoschek

18 **Luise Slamanig**
Evelyne Aigner
Georg Aigner

19 **Monika Fiedler**

20 **Narcista Morelli**

21 **Laura Palzenberger**
Ninel Banu

AKTUELL

22 **Autor trifft Verkäuferin**
Manfred Baumann traf Laura Palzenberger

24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im April

25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

26 **Kolumne: Robert Buggler**
Leserin des Monats

27 **Apropos-Rezept**
von Peter Ofonedu

VERMISCHT

28 **Apropos-Kreuzworträtsel**

29 **Redaktion intern**

30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
Isabella Langer

31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern
Impressum

Editorial

DAS AHA VOM ERLEBNIS

Liebe Leserinnen und Leser!

Wer ein Aha-Erlebnis hat, erkennt Zusammenhänge, die bislang im Verborgenen lagen. Damit eröffnen sich neue Möglichkeiten und Handlungsspielräume.

Nicht umsonst ist das Wortspiel „Das Aha vom Erlebnis“ der Auftakt für unsere Werbekampagne, die mit dieser Ausgabe startet. Die nächsten vier Monate erwartet Sie jeden Monat eine neue Botschaft – nicht nur in der Zeitung, sondern auch auf Plakaten im öffentlichen Raum, in Kultureinrichtungen und in den Secondhandläden unserer Trägerorganisation Soziale Arbeit gGmbH.

„Das Aha reißt mich aus dem Täglichen heraus“ sagt Brigitta Niel von der Werbeagentur „Die fliegenden Fische“, die gemeinsam mit ihrem Agenturpartner Jörg Eberhard die Apropos-Kampagne kostenlos entwickelt und gestaltet hat. Mit großzügiger Unterstützung der Progress Werbung werden wir nicht nur die nächsten vier Monate den öffentlichen Raum bespielen, sondern auch vier Monate im nächsten Jahr, in dem wir unser 25-Jahr-Jubiläum feiern (S. 6-9 & S. 31).

Jedes Jahr aufs Neue bringt uns die Natur im Frühling zum Staunen, wenn quasi aus dem Nichts heraus die schönsten Blumen erblühen. Fotograf Norbert Kopf nimmt uns mit auf eine magische Reise durch die Schönheit der Natur (S. 12/13).

Die Autorinnen und Autoren unserer Schreibwerkstatt eröffnen uns einen erhellenden Blick in ihre Lebenswelt, die reich an Aha-Erlebnissen ist. Wir freuen uns, dass immer mehr Verkäufer*innen sich trauen, aus ihrem Leben zu erzählen. In dieser Ausgabe müssen wir leider Abschied nehmen von unserem ehemaligen Verkäufer Crinu Pacuraru, der im Alter von 38 Jahren plötzlich gestorben ist (S. 15).

Zuletzt noch eine Bitte: Wenn auch Sie Teil der Kampagne sein möchten und die Monatsplakate in Ihrem Wirkungsbereich aufhängen möchten, melden Sie sich bei uns. Wir freuen uns über jede Möglichkeit, noch sichtbarer zu werden und um jene Menschen zu erreichen, die uns noch nicht kaufen und lesen.

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist*innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer*innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Foto: iStock

Mitzufühlen mit den Figuren aus der eigenen Lieblingsserie ist keine Seltenheit. Und manchmal kann es sich sogar nach einer richtigen Freudschaft anfühlen.

Von parasozialen Beziehungen

ALS OB ICH SIE WIRKLICH KENNEN WÜRDE

von Christine Gnahn

„Serien sind die besseren Filme“, heißt es heutzutage immer wieder. Tatsächlich erfreuen sich Serien unterschiedlichster Genres – nicht zuletzt wegen Anbietern wie Netflix – einer wachsenden Beliebtheit. Während ein Film eine Geschichte meist innerhalb von etwa anderthalb bis drei Stunden erzählt, kann sich diese in einer Serie auf einen wesentlich längeren Zeitraum ausdehnen. Man erfährt dabei, ähnlich wie bei einem Buch, nicht nur mehr über die Hintergründe und Details, sondern auch über die Charaktere der Handlung. Nicht selten kommt es dann dazu, dass man sich den Figuren einer Serie nahe fühlt – gerade so, als ob man sie kennen oder gar eine Freundschaft mit ihnen pflegen würde. Dafür haben die US-Psychologen Donald Horton und Richard Wohl, die das Fernsehverhalten der Menschen untersuchten, bereits 1956 einen Begriff gefunden: parasoziale Beziehungen. Bei diesen nämlich fühlt sich der Zuschauer von einem Charakter so sehr angesprochen, dass er das Gefühl hat, eine Beziehung mit ihm zu führen. Dass dieser dabei sehr genau weiß, dass es sich ja um eine fiktive Person handelt und keinerlei zwischenmenschliche Interaktion stattfindet, spielt dabei interessanterweise kaum eine Rolle. So weint, lacht, trauert und freut man sich mit einem Menschen. Ganz so, als ob es ihn wirklich gäbe.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©

Foto: iStock/ MaestroBooks

REALITÄTS-GEWINN

von Hans Steininger

Immer schon war ich Radfahrer. Nicht ausschließlich, aber doch sehr, und möglichst schnell. Seit jeher ein Freund der Berge, sie haben mich auf ihren Straßen nach oben gehievt. Und runter, ja, da ließ man’s schon krachen, hat Gott sei Dank aber nie gekracht.

Jetzt das höhere Alter, fürchte noch immer die Berge nicht und nicht den Gegenwind. Und ich trete in die Pedale, fühle mich unbesiegbar. Bis einer von hinten ranfährt, vorbeizieht, mich einfach stehen lässt.

Nicht elektrisch, einfach nur jung.

Frage des Monats April

Worüber staunen Sie?

Titelinterview

„DAS AHA REISST MICH AUS DEM TÄGLICHEN HERAUS“

Zwei Menschen haben sich in den vergangenen eineinhalb Jahren intensiv mit uns als Straßenzeitung auseinandergesetzt: Brigitta Niel und Jörg Eberhard von der Werbeagentur „Die fliegenden Fische“. Mit dieser Ausgabe startet eine Kampagne, die über zwei Jahre laufen wird. Im Apropos-Gespräch erzählen die beiden Werber über Aha-Erlebnisse, den Sinn von Werbung und was ihnen Hoffnung gibt.

Titelinterview mit Jörg Eberhard & Brigitta Niel
von Chefredakteurin Michaela Gründler

Was ist für Sie ein Aha-Erlebnis?
Jörg Eberhard: Eine Information, die etwas im Kopf oder im Herzen bewirkt und bei der man „Wow“ sagt. Letztes Jahr war ich im Seniorenheim Hellbrunn. Auf einmal kommt eine alte Frau auf mich zu, lächelt mich an, umarmt mich und streichelt mir über den Kopf. Dieser Ausdruck von Menschlichkeit war für mich ein unglaublich schöner Moment.
Brigitta Niel: Aha heißt, etwas Neues zu lernen. Ein „Aha, so ist das“. Das ist der Mehrwert vom Alltag. Es hat für mich immer mit Entwicklung, mit einem Weiterkommen, mit etwas Neuem zu tun. Etwas Überraschendes, das mich aus dem Alltäglichen herausreißt. Wenn ich mir vorstelle, ich müsste ein Leben ohne Aha-Erlebnisse führen, dann wäre das kein Leben – ich wäre nicht mehr lebendig.

Was waren die größten Aha-Erlebnisse in Ihrem Leben?
Brigitta Niel: Bei mir dauern Entwicklungen immer sehr lange und dann kommt auf einmal das „Zack“. Für mich sind die großen Richtungsentscheidungen die wirklichen Aha-Erlebnisse. Aber sie sind nur die Summe der vielen kleinen Aha-Erlebnisse über einen längeren Zeitraum hinweg, die dann an einem Punkt kulminieren.

Zum Beispiel?
Brigitta Niel: Die großen Berufsentscheidungen. Da, wo sich die Tätigkeit hin zum Beruf entwickelt hat. Ich habe Verschiedenes ausprobiert, bevor ich in die Werbung gegangen bin, Richtung Kunst, Handwerk und Kommunikation. Durch dieses Ausprobieren kam dann das Aha-Erlebnis: Das Feld, in dem ich diese Stränge am besten in der Realität bündeln kann, ist die Werbung. Obwohl ich nicht so ein tolles Bild von der Werbung an sich hatte.

Was ist Ihr Bild der Werbung?
Brigitta Niel: Für mich gibt es zwei Schienen: eine konsumorientierte, also Verkaufswerbung. Die andere, die mich interessiert, ist erkenntnisorientiert: dort, wo es um existenzielle und essenzielle Informationen geht, die es zu vermitteln gilt, um Verhalten, freies Denken oder Freiheit.

Wie schaut das bei Ihnen aus, Herr Eberhard?
Jörg Eberhard: Wir zwei sind sehr unterschiedlich. Meine Aha-Erlebnisse sind spontan, sie geschehen eher kurzfristig, sind sehr intensiv, beeinflussen mich in den Folgetätigkeiten, inspirieren mich, aber lassen sehr schnell wieder an Intensität nach.
Wenn es um Werbung geht, habe ich das Bestreben, etwas optimiert aus mir herausströmen zu lassen. Das kann durchaus auch für ein konsumorientiertes Produkt sein.

Wie erzeugen Sie als Werber*in Aha-Erlebnisse?
Jörg Eberhard: Wir sind nicht wissend, ob es ein Aha-Erlebnis wird, sondern nur hoffend. Wir haben nicht die Bedienungsanleitung nach dem Schema: „Wir müssen das und das einhalten, dann wird es ein Aha-Erlebnis.“ Da ist für mich viel Bauchgefühl dabei, viel Emotion, natürlich auch ein jahrzehntelanges Wissen, auf das man zurückgreift. Eine Garantie ist aber nie gegeben.
Brigitta Niel: Das Aha ersteht, wenn du in einer normalen Sache, die du nachvollziehen kannst, plötzlich ein Irritativ hast. Es ist kein Aha-Erlebnis, wenn wir als Werber superkreativ sind und keiner versteht es. Genauso wenig, wenn wir nur das erzählen, was ohnedies schon alle wissen. Wir müssen genau auf der richtigen Ebene sein und dann dieses Tüpfelchen auf dem i finden – sodass das Unbekannte erträglich wird. Bei uns ist das oft ein Diskurs, weil Jörg bei seiner Arbeit aus dem Vollen schöpft und große Schritte machen muss. Und ich sage: „Die Richtung passt, aber der Schritt ist zu groß.“ So tasten wir uns dann gemeinsam heran.

Was braucht es, damit Sie verstehen, worum es dem Kunden geht, und der Kunde sich verstanden fühlt?
Jörg Eberhard: Empathie, Geduld, Einfühlungsvermögen und ein gutes Gespür. Denn manchmal geht es darum, dem Kunden auf einem Umweg herauszukitzeln, dass er herausfindet: „Genau das will ich, das ist meine Zielsetzung.”

Sie schenken uns eine Kampagne. Weshalb?
Jörg Eberhard: Weil Apropos auf eine schöne Art Menschen hilft. Unsere ganze Agentur steht dahinter. Das haben wir während des >>

INFO

Wir danken der Progress Werbung für ihre großzügige Unterstützung bei unserer auf zwei Jahre angelegten Kampagne!

Wir danken allen derzeitigen und künftigen Kooperationspartner*innen, dass sie dazu beitragen, Apropos sichtbarer zu machen.

Ein Bus fährt zwei Monate lang mit Progress-Werbeunterstützung mit der ersten Botschaft.

@DFF

@DFF

City Lights in der Stadt unterstützen massiv die Kampagne.

gemeinsamen Entwicklungsprozesses erlebt, während wir innerhalb der Agentur zu einer grafischen Visualisierung des finalen Plakatkonzeptes aufgerufen haben: Alle waren begeistert und haben ihre Vorschläge eingereicht, sodass Ihr von der Straßenzeitung aus einer Fülle an Möglichkeiten wählen konntet.

Weshalb braucht es für eine Straßenzeitung eine Kampagne?

Brigitta Niel: Eine Straßenzeitung ist leider noch immer nichts Selbstverständliches. Es ist bei vielen Leuten noch nicht angekommen, dass sie ein ganz wichtiger Bestandteil einer Gesellschaft ist. Da braucht es Sichtbarkeit.

Wie ist die Kampagne aufgebaut?

Jörg Eberhard: Es war ein spannender Prozess des Herzeigens und Verwerfens, den wir gemeinsam mit euch gegangen sind, inklusive Phasen der Verzweiflung auf beiden Seiten *(lacht)*. Denn es war gar nicht so einfach, herauszufiltern, wen oder was konkret wir jetzt in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellen sollen, um unser Ziel zu erreichen. Letztlich war klar: Menschen auf der Straße zu motivieren, die Zeitung zu kaufen und zu lesen, die das bislang noch nicht tun.

Im Zuge des gemeinsamen Prozesses hat sich herauskristallisiert, dass wir nur mit Worten arbeiten werden. Innerhalb einer von Bildern dominierten Medienlandschaft sind Textbotschaften rein visuell etwas Ungewöhnliches. Daher haben wir acht verschiedene Botschaften entwickelt. Sie sind provokant und sollen zum Nachdenken anregen.

Brigitta Niel: Im Grunde möchten wir durch die Kampagne immer wieder sogenannte „Störer“ setzen, bei denen Leute aufmerksam werden: „Aha, was bedeutet denn das?“ Wir versuchen auf diese Weise, nicht über einen einzigen Knaller die Aufmerksamkeit zu erregen, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg. Diese Störer im Alltag wird man auf Plakaten sehen, auf der Titelseite von Apropos sowie auf Social Media. Die Salzburger*innen werden nicht nur heuer zwischen April und Juli immer wieder über dieses Signal stolpern, sondern auch vier Monate im nächsten Jahr, wenn das 25-Jahr-Jubiläum von Apropos ansteht.

Was ist der Gedankenansatz dahinter?

Brigitta Niel: Wir wollen aufzeigen, dass eine Straßenzeitung innerhalb einer Gesellschaft eine wichtige Funktion erfüllt und dass etwas fehlen würde, wenn sie nicht da wäre. Apropos ist ein unverzichtbarer Teil des Gesamten. Das drückt jedes einzelne der acht Schlagwörter auf unterschiedliche Art und Weise aus. Sie sollen sowohl Kopf wie auch Herz anregen.

Jörg Eberhard: Die Sprüche sind in einer rein grafischen Form, um die Bilder von vornherein aufzulösen und umzuleiten. Sie öffnen Räume.

Weshalb macht Werbung Sinn?

Brigitta Niel: Genau deshalb. Um Räume zu öffnen. Unsere Haltung ist eine sehr humanistische. Es ist uns wichtig, dass die Dinge, die wir kommunizieren, einen positiven Unterschied machen und zu Sinnvollem beitragen. Die reine Oberfläche interessiert uns nicht. Im Idealfall trägt unsere Arbeit zur Aufklärung und zum Gemeinwohl bei.

Jörg Eberhard: Wir sehen uns als Gestalter, die auf Inhalte eingehen, dahinter schauen und versuchen, etwas anders zu machen. Ich freue mich, wenn ich durch die Stadt gehe und bemerke: „Wow, da haben wir ein Bild in der Stadt beeinflusst!“ Ich unterrichte an der Werbedesignakademie und das Erste, was ich meinen Student*innen sage, ist: „Schaut euch um im Raum und sagt, was ihr seht. All das ist von vielen Menschen gestaltet worden. Wie wirkt das auf euch?“ Mir ist es wichtig, ihnen bewusst zu machen, dass man als Gestalter Verantwortung trägt.

@Niko Zuparic

Grafikdesignerin Christina Lienbacher und Jörg Eberhard mit unterschiedlicher Meinung zur Gestaltung.

A1-Plakate kommunizieren das Anliegen von Apropos

@DFF

> „Im Idealfall trägt unsere Arbeit zur Aufklärung und zum Gemeinwohl bei.“

Was ist Ihnen am wichtigsten in Ihrem Beruf?

Jörg Eberhard: Mir bereitet es eine unsagbare Freude, Grafikdesigns zu gestalten, Konzepte und Ideen zu entwickeln und sichtbar zu machen. Ich kann mir nichts anderes vorstellen – außer irgendwann wieder zu malen anzufangen.

Brigitta Niel: Ich finde es am schönsten, wenn ich merke, wie sich aus dem Pingpong zwischen uns und den Auftraggeber*innen etwas Konstruktives entwickelt und wächst. Mir ist es wichtig, eine Lebendigkeit entstehen zu lassen, weil sich die Zeiten permanent ändern und es nichts bringt, sich an Bestehendem festzukrallen. Ich sehe mich dabei als Vermittlerin, die darauf achtet, dass Menschen miteinander oder in der Öffentlichkeit kommunizieren.

Jörg Eberhard: Und mich beglückt es zudem, dass wir durch die intensive Zusammenarbeit auch ein bisschen mit den Kunden zusammenwachsen und viele Freundschaften dadurch entstanden sind.

Welches Aha-Erlebnis wünschen Sie sich bei der Apropos-Kampagne?

Jörg Eberhard: Dass sich manche Leute motiviert fühlen, nicht mehr wegzuschauen aufgrund einer vorgefassten Meinung. Dass sie sich einen Ruck geben und den Wert erkennen, den sie mit nur drei Euro erzielen.

Brigitta Niel: Die Bekanntheit: Dass jeder aus dem Stand weiß, was Apropos eigentlich ist. Das wäre für mich das wichtigste Aha-Erlebnis. „Apropos? Aha! Straßenzeitung! Salzburg!“ Das Wort „Apropos“ an sich ist ja auch so ein „Aha“. „Jetzt kommt was“… Ich finde den Namen genial. „Apropos“ ist wie ein Anklopfen.

Wann ist Werbung unsinnig?

Jörg Eberhard: Wenn nur der Konsum im Vordergrund steht nach dem Motto: „Kauft, kauft, kauft, kauft!“ Kaufen als das einzig Sinnbringende … Da werde ich böse, weil ich mir denke, was soll ich damit. Gerade jetzt in der Corona-Zeit. Das ist für mich persönlich nicht nur unsinnig, sondern auch fahrlässig.

Brigitta Niel: Ich finde es unsinnig, wenn die Werbung nur ein Feigenblatt ist. Wenn sie gemacht wird, um irgendwas schöner darzustellen, als es eigentlich ist, oder wenn es nur darum geht, den Status quo zu erhalten.

Was gibt Ihnen Hoffnung?

Jörg Eberhard: Wenn ich das Gefühl habe, in meinem kleinen Bereich etwas bewirken und andere positiv beeinflussen zu können. „Du hast keine Chance, also nutze sie!“ Eine solche Haltung finde ich genial.

Brigitta Niel: Mir gibt Hoffnung, dass wir alle freigeistig sind und bleiben – und möglichst viele kleine Aktionen setzen und Gespräche führen, sodass sich das im Schneeballprinzip fortsetzt … Ich warte dabei nicht auf das Große und Ganze, auf ein „Jetzt wird sich etwas ändern“, aber ich denke mir schon: Wenn die Leute hartnäckig bleiben, dann ändert sich etwas. Das Kleine macht sehr wohl Sinn, wenn es Druck auf das Große macht und dabei Schwerfälliges aufbricht.

Jörg Eberhard: Egal, was ist, und egal, was passiert, nicht resignieren! Auch wenn es noch so schwerfällt.

Brigitta Niel: Und was mir immer wieder Hoffnung gibt, ist das Blödeln. Es erzeugt eine Leichtigkeit, die ich absolut wichtig finde. Denn alles ganz ernst und schwer zu nehmen bringt auch nichts.

Von Topfpflanzen und Erkenntnissen

WILLKOMMEN IM DSCHUNGEL

Wie meine Mutter werden wollte ich nie. Und doch nähern wir uns immer stärker an: zumindest wenn es um die Faszination geht, Dinge zum Wachsen und Gedeihen zu bringen.

Foto: Andreas Hauch

STECKBRIEF

NAME Sandra Bernhofer
IST freie Autorin und Fotografin
LEBT in einer WG mit 19 Grünpflanzen
HAT bestimmt noch irgendwo Platz für eine Polka-Dot-Begonie

von Sandra Bernhofer

Seit gestern wohnt Fridolin bei mir. Damit wird es etwas eng auf meinen paar Quadratmetern, denn er hat 18 Geschwister, die schon vor ihm eingezogen sind. Fridolin ist ein Philodendron und ein besonders prächtiger: Feuerrote Blätter sprießen neben lachsfarbenen und sattgrünen. Sein bürgerlicher, sprich botanischer Name: McColley's Finale.

Ich könnte nicht behaupten, dass der grüne Daumen bei uns in der Familie liegt. Bis vor kurzem habe ich es noch geschafft, Kakteen zum Verdorren zu bringen. Ganz anders meine Mutter. Sie lebte öko und nachhaltig in einer Zeit, als sich ihre Kinder noch dafür genierten. In Baumwollsackerln mit Apotheken-Logo trug sie Brot und Fleisch vom Bauernmarkt nach Hause, zum Geburtstag gab es Torten aus Dinkelmehl, die aussahen und schmeckten wie Sägespäne. Ein gut sortierter Gemüsegarten gehörte da natürlich dazu. Frühling für Frühling habe ich meiner Mutter dabei zugesehen, wie sie Karottensamen mit Erde bedeckt, Salatpflänzchen in Reih und Glied in den Boden steckt und Dung darüberschaufelt. Jeden Sommer habe ich beobachtet, wie sie Unkraut rupft, Schnecken des Gartens verweist und die Gemüsebeete und Sträucher gießt, spätabends, wenn die Sonne schon hinter den Bergen abtauchte. Im Herbst habe ich ihr zugesehen, wie sie Äpfel aus dem feuchten Gras klaubt und leuchtend orange Kürbisse vom Boden pflückt. Bis ich alt genug war, selbst mitanzupacken. Zugegeben, ganz freiwillig war das nie.

Seitdem ich erwachsen bin, lebe ich in Städten und lange habe ich gedacht, ich hätte als Kind so viel Natur aufgesogen, dass es bis an mein Lebensende reicht. Pflanzen waren für mich ein altmodischer Spleen für altmodische Menschen. Und jetzt stehe ich da und schütte selbst zwei Mal die Woche Wasser in 19 Töpfe, knipse vertrocknete Blätter ab und wische ab und zu den Staub von den riesigen eingekerbten Wedeln der Monstera.

Während der Corona-Pandemie habe nicht nur ich die Liebe zu Sukkulente Monstera & Co neu entdeckt. Zimmerpflanzen liegen im Trend – in der eigenen Wohnung und auf Instagram, wo einen die prächtigsten Exemplare ehrfürchtig vor der Vielfalt der Natur werden lassen. Es gibt Pflanzen für sonnige Orte und welche für dunkle, auch pflegeleichte gibt es – für das Erfolgserlebnis. Wissenschaftlich ist klar: Pflanzen tun dem Menschen gut, sie verbessern das Wohlbefinden und lindern Stress. Die Arbeit im Homeoffice macht der ganz private Urban Jungle allemal angenehmer.

Topfpflanzen sind für mich längst nicht mehr bloße Deko, Topfpflanzen sind Freunde. Gundula war die erste, der ich einen Namen verpasst habe. Und das hat der Monstera obliqua sichtlich gutgetan, denn keine Woche vergeht, in der ihr nicht drei, vier neue löchrige Blätter sprießen. Ich komme kaum mit dem Zählen nach. Seitdem haben sich eine gestreifte Calathea Triostar namens Pepe, eine Erbsenpflanze, zwei angeblich unzerstörbare Elefantentuten und etliche wuschelige Grünlilien dazugesellt.

Inzwischen kann ich den Wunsch meiner Mutter gut nachvollziehen, Dinge zum Wachsen und Gedeihen zu bringen. Wie faszinierend ist das doch: Man holt sich ein Stück exotischer Wildnis in die Wohnung, kümmert sich in echter, bodenständiger Arbeit darum und wird mit satten neuen Trieben belohnt. Im besten Fall zumindest. Aber wenn die feuerroten Blätter von Fridolin braun und matschig werden, weiß ich, an wen ich mich wende: meine Mutter.

Illu: iStock/ Vivali

Pflanzen tun dem Menschen gut. Sie verbessern das Wohlbefinden und lindern Stress.

„Topfpflanzen sind für mich längst nicht mehr bloße Deko, Topfpflanzen sind Freunde."

ICH LESE APROPOS

SOZIALE ARBEIT gGmbH

Sichern Sie sich ... DAS AHA VOM ERLEBNIS

... und werden Teil der Apropos-Welt!

Ob Tasse, T-Shirt aus Biobaumwolle oder Leinentasche: Sie werden Apropos-Botschafter*in und bringen damit Farbe ins Leben vieler Menschen.

Exklusiv erhältlich in den Secondhandläden:

TAO&ModeCircel
Stadt Salzburg: Roseggerstraße 19, Teisenberggasse 25, Aigner Straße 78
Hallein: Wiesengasse 1

fesch'n & steil
Zell am See: Flugplatzstraße 34
Saalfelden: Leogangerstraße 35

Dort finden Sie neben tollen Secondhandschnäppchen wie außergewöhnlichen Kleidungsstücken und Vintage-Möbeln allerlei Ausgefallenes. Mit Ihrem Einkauf unterstützen Sie die beruflichen Wiedereingliederungsprojekte für Langzeitarbeitslose und handeln nachhaltig.

Apropos, TAO&ModeCircel, fesch'n & steil sind Teil der Sozialen Arbeit gGmbH:

www.soziale-arbeit.at

Straßenzeitung für Salzburg

Gehört für mich dazu

Solidaritäts-Abo
Die Themen der Straße

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer*innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind.

Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

1. **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtspaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
2. **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
3. **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe im E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

Sie können uns gerne anrufen oder ein Mail schicken:
0662/870795-21 oder matthias.huber@apropos.or.at

Auch per Post sind wir für Sie da:
Apropos, Glockengasse 10, 5020 Salzburg

Aufgeblüht in Salzburg

BETÖRENDE BLÜTENPRACHT

Die Natur ist die vollkommenste Schöpferin und versetzt uns jeden Frühling aufs Neue ins Staunen. Der Salzburger Fotograf Norbert Kopf nimmt uns mit auf eine magische Reise durch die blühende Schönheit der Natur. Lassen Sie sich erfreuen und inspirieren!

INFO

Der magische Garten

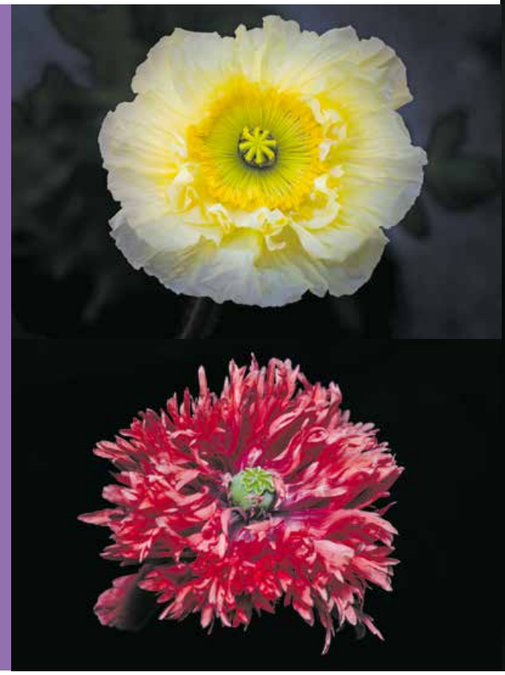
Ausstellung von Norbert Kopf
Wann: von 15. April bis 15. Oktober 2021
Wo: beim Eingang zu den Hellbrunner Wasserspielen

TIPP

Tulpenlabyrinth im Schloss Hellbrunn

Ab Mitte April erblüht ein farbenprächtiges Labyrinth im Schlosspark von Hellbrunn mit einem Durchmesser von 18,40 Metern. Das 7-Wege-Labyrinth ist ein uraltes Symbol und repräsentiert den menschlichen Lebensweg. Wer sich auf den Weg durch das Labyrinth macht, erfährt auf vielfältige Weise, wie diese spezielle Ordnung Heilung von Körper, Geist und Seele unterstützen kann.
Der Weg von außen nach innen ins Zentrum ist 233 Meter lang und durchgängig mit 10.000 Tulpen in den Farben von Rot, Orange, Gelb bis Lila bepflanzt.

Konzeption & Gestaltung:
Marianne Ewaldt, Keramik u. Labyrinth-Gestaltungen
www.marianneewaldt.wordpress.com
Norbert Kopf, Fotograf & Gartenkünstler
www.traumgaertner.at
Angepflanzt von den Stadtgärtner*innen



Miteinander

VOM MÜLLTRENNEN UND ZÄHNEPUTZEN

Mit ihren Initiativen hat sich AVOS zur Aufgabe gemacht, das Leben der Salzburger*innen gesünder und nachhaltiger zu gestalten. Das fängt bereits im Kindergarten an.

von Christine Gnahn

Ruhe und Achtsamkeit: Das sollen die Achatschnecken die Kindergartenkinder „lehren“.

„Nein, doch nicht da rein!“, ruft ein Chor aus Kinderstimmen. Der Clown, der kurz davor war, eine Bananenschale in den Papiermüll zu werfen, hält verdutzt inne und kratzt sich am Kopf: Wohin dann? Die Kinder lachen und zeigen auf die grüne Biotonne: dorthinein! „Aha!“, ruft der Clown und schmeißt die Bananenschale mit einer theatralischen Geste in die Biotonne. Die Kinder klatschen. Sie haben heute im Rahmen der Initiative „Gesunder Kindergarten“ eine Menge über Mülltrennung gelernt. Das Thema „Umwelt“ ist nur eines von vielen der Initiative: Auch die Bereiche Ernährung, Bewegung, Lebenskompetenz, Umwelt und Sicherheit sowie Teamgesundheit gehören zu deren breiter Palette. Das Ziel ist, allen Menschen im Bundesland zu mehr Gesundheit zu verhelfen – nicht nur im Kindergarten, sondern auch an Schulen. „Vieles, was uns als Erwachsene ausmacht, haben wir ja bereits in sehr jungen Jahren gelernt“, erklärt Christine Winkler-Ebner, Bereichsleiterin für Gesundheitsförderung in Bildungseinrichtungen bei AVOS, „genau deshalb ist es wichtig, schon im Kindergarten mit entsprechenden Programmen zu beginnen.“

Die Initiativen führen AVOS und die bvaeb (Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter) in Kooperation mit einem Netzwerk an Expert*innen und Organisationen durch. Auch eine Bestandsaufnahme gehört bei den vom Gesundheitsförderungsfonds Salzburg geförderten Initiativen dazu. „Es geht darum, zu ermitteln: Was ist hier nötig, dass die Menschen einen gesünderen Alltag leben können? Das kann an einer Schule eine Umgestaltung des Pausenhofes sein, oder eben auch bestimmte Weiterbildungen und Angebote für Kinder, Eltern und Pädagog*innen“, erklärt Winkler-Ebner. Dass hier individuell auch ungewöhnliche Wege beschritten werden können, zeigt das Beispiel aus einem Kindergarten-Projekt, bei dem drei Achatschnecken als Haustiere zum Einsatz kommen. „Die Schnecken wurden ursprünglich in der Psychotherapie eingesetzt, um eine beruhigende Wirkung zu entfalten und Achtsamkeit zu fördern.“ Die Kinder helfen bei allem mit: von der Fütterung bis hin zum wöchentlichen Umgraben des Terrariums. „Nach anfänglichem herzhaften ‚Iiiih!‘ in der Gruppe sind auch fast alle der Kleinen aktiv mit dabei.“

Einfach Vorträge zu halten ist in einem so jungen Alter natürlich nicht sinnvoll“, führt Winkler-Ebner weiter aus, „vielmehr geht es darum, dass sie mit Spaß in einem entsprechenden Umfeld verstehen, worum es geht.“ Sich gemeinsam eine gesunde Jause zubereiten, Pflanzen und Kräuter vor Ort kennenlernen, spielerisch Freude an der Bewegung finden und lernen, mit sich selbst und mit anderen achtsam umzugehen – all das sind Inhalte des ganzheitlichen Ansatzes, der darauf abzielt, den Kindern ein gesünderes und glücklicheres Leben zu ermöglichen.

Wie wichtig auch das Thema Zähne ist, zeigt die „Zahngesundheitserziehung“, eine weitere von AVOS umgesetzte Initiative, die heuer ihr 35-Jahr-Jubiläum feiert. Diese wird vom Land Salzburg und den Sozialversicherungsträgern (allen voran der ÖGK) gefördert und richtet sich an alle Kindergärten und Schulen im gesamten Bundesland. Dabei bringen AVOS-Expert*innen gemeinsam mit dem AVOS-Maskottchen „Avolino“ Kindern und deren Eltern näher, wie richtige Zahnhygiene aussieht. Denn auch in Sachen Zahngesundheit wird in der Kindheit bereits der Grundstein für das ganze weitere Leben gelegt.

AVOS
www.gesundessalzburg.at/avos

Ehemaliger Apropos-Verkäufer gestorben

Unser langjähriger Apropos-Verkäufer Crinu Pacuraru ist im Alter von 38 Jahren unerwartet gestorben.

Ein Nachruf von Alina Kugler

Crinu Pacuraru war ein Mensch, der sich durchkämpfte, durch ein Leben voller Entbehrungen, ein Leben, das er zum größten Teil getrennt von seiner Familie verbringen musste, um sie abzusichern. Wer Crinu kannte, vergisst ihn nicht. Er hatte immer ein Lächeln im Gesicht, meist sein Telefon in der Hand, war immer zum Scherzen aufgelegt und liebte seine Familie über alles. Er war ein Mensch, der dieses entbehrliche Leben weglächelte und dir und mir das Gefühl gab, dass alles so ist, wie es sein soll. Crinu war auch ein Mensch, der es letzten Endes geschafft hat: von der Brücke in eine Wohnung, von der prekären Arbeit als Straßenzeitungsverkäufer in eine Festanstellung, von der räumlichen Trennung von der Familie in ein gemeinsames Zusammenleben, von der Unsicherheit in die Sicherheit.
Crinu (38) und Mihaela (34) kennen sich, seit sie 15 und 18 Jahre alt sind, haben vier Kinder gemeinsam und verkauften beide jahrelang die Straßenzeitung Apropos, während die Kinder in Rumänien bei den Großeltern waren, um ihrer aller Leben zu sichern. Sein Traum war immer eine Wohnung, Arbeit und seine Kinder hier in Salzburg zu haben. Diesen Traum konnte er vor rund zwei Jahren Wirklichkeit werden lassen, als er einen fixen Arbeitsplatz gefunden hat. Somit konnte er die Armut in der Roma-Siedlung in Rumänien hinter sich lassen und seiner Familie ein Leben hier ermöglichen. Er fand eine Wohnung und holte seine ganze Familie, bestehend aus Ehefrau, drei Söhnen und einer Tochter, nach Salzburg. Seitdem hat sich das Blatt für die Familie gewendet, die Kinder besuchen hier die Schule und auch der älteste Sohn hat eine Arbeit gefunden. Endlich konnten sie ein Familienleben ohne räumliche Trennung gemeinsam und in einer gewissen finanziellen Stabilität führen.
Und dann kam die überraschende Diagnose: Krebs. 1,5 Monate später lebt Crinu nicht mehr unter uns. Als Crinu diese Welt am 28. Jänner 2021 nach kurzer Krankheit verließ, hat er jedoch seiner Familie den Weg geebnet, hier in Salzburg zu bleiben.
Seine kleine Tochter versucht ihn immer wieder dort, wo er jetzt ist, anzurufen, aber es scheint so, als hätte er das Telefon für immer aus der Hand gelegt. Sicher wissen wir jedoch, dass er seine Familie liebt und mit einem Lächeln im Gesicht auf diese schaut. <<

**Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer*innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider.
Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

EDI BINDER überrascht nichts mehr

Überraschung!

Da war ich schon da in Salzburg in einem Lokal und die Junior-Chefin, die hat mich recht gern gehabt. Und ich habe ihr einmal zu ihrem Geburtstag versprochen, dass wenn ich das nächste Mal in ein Geschäft komme, bekommt sie 10 dag süße Busserl. Als ich nachher in ein Geschäft ging, kaufte ich ihr ein Sackerl Kokosbusserl. Die brachte ich und sagte: Da hast du die versprochenen Busserl. Sie hat mit anderen Busserln gerechnet und mich ein wenig aufgezogen. Wir konnten sehr darüber lachen, denn sie kannte mich schon. Sie sagte zu mir: „So etwas kann auch nur dir einfallen!“

Meine letzte Überraschung war vor ungefähr fünf Jahren. Ich hatte Geburtstag und war in meinem Stammlokal, da kam die Chefin mit einer Torte für mich daher. Das hat mich sehr gefreut. Seither gibt es diese Geburtstags-Überraschung jedes Jahr für mich. Aber einmal hab ich sie (die Chefin) mit einer Frage überrascht: Ob sie uns, die wir immer bei ihr im Lokal sind, nicht für einen Zweitwohnsitz anmelden möchte? Ich warte noch auf die Antwort. <<

HANNA S. liebt ihre Wohnung

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Ein langer Weg

Bis vor drei Jahren wohnte ich in Morzg und hatte eine Dreizimmerwohnung. Genügend Platz für mich und meine beiden Hunde. Die Gegend war ein Traum: Wiesen, Felder und Wälder. Alles, was ein Hundeherz begehrt. Die Wohnung war schön, aber im Winter kalt und feucht. Und dann starben meine beiden Hunde...
Aufgrund dessen meldete ich mich bei der GSWB (einer Wohngenossenschaft) für eine kleinere Neubauwohnung an. Eines Tages beschlossen eine Freundin und ich gemeinsam auf ihrer Terrasse zu frühstücken. Das Wetter war schön und wir genossen die Sonnenstrahlen und das Frühstück. Ganz beiläufig erzählte sie mir, dass ihre Nachbarin in zwei Monaten auszieht. Das war meine Traumwohnung! Eine Zweizimmerwohnung mit großer Terrasse! Ich ließ alles liegen und stehen und fuhr mit dem Bus zur GSWB, um mich wegen der Wohnung zu erkundigen. Leider erfuhr ich nichts, bekam jedoch einen Termin bei der zuständigen Sachbearbeiterin. Allerdings war der erst zwei Wochen später. Ich versuchte noch die zuständige Frau anzurufen, aber keine Chance.
Ich saß auf Nadeln. Bei dem darauffolgenden Termin bekam ich wiederum keine Zusage, alles blieb offen. Ich schrieb einige Briefe an die oberen Abteilungen, versuchte auch anzurufen, nichts! So nah dran an meiner Traumwohnung! Allmählich begann ich den Umstand zu akzeptieren, dass ich diese Wohnung nicht bekommen würde.
Einen Monat lang gab es keine Reaktion von der GSWB. Ich machte neuerlich einen Termin bei der zuständigen Dame aus. Bei diesem hieß es dann, es fehle nur mehr eine Unterschrift von den beiden Chefs. Ich begann wieder Briefe an diese Herren zu schreiben und hatte sogar das Glück, eine der Sekretärinnen telefonisch zu erreichen.
Ein paar Tage später bekam ich den heißersehnten Anruf: Ich bekomme die Wohnung! Einen Termin mit der Vormieterin, um mir die Wohnung anzusehen, bekam ich auch.
Die Frau war in meinem Alter. Sie erklärte mir kurz und bündig, dass sie die Küche und die Jalousien in der Wohnung lassen würde, dafür aber 4000 Euro Ablöse haben möchte. Tja, die Jalousien waren ein absolutes Muss, da die Sonne voll herbrannte und alles hin auf die Terrasse verglast war.
Diese für mich sehr hohe Summe hatte ich nicht erwartet. Ich erbat mir Bedenkzeit bis zum nächsten Tag. Ich erkundigte mich über die Preise von neuen Jalousien. Die lagen bei 4000-5000 Euro. Dann rechnete ich mir aus, wie viel ich für eine neue Küche und deren Einbau bezahlen müsste. Dadurch stellte ich fest, dass die Ablöse viel günstiger kam. Aber woher das Geld nehmen? Da kamen noch ein Monat doppelte Miete hinzu und der Baukostenzuschuss von 1800 Euro. Das waren 7000 Euro! Früher gab es von der Landesregierung ein zinsloses Darlehen. Doch nach einigen Telefonaten musste ich feststellen, dass es dies nicht mehr gibt.
Das Sozialamt fiel mir noch ein und ich ging dorthin zur Informationsstelle. Ich hatte alle Bestätigungen meiner Einnahmen und Ausgaben dabei und erklärte dem Bearbeiter, dass ich mir das Geld nur leihen wollte. Dieser erklärte mir, dass ich keine Sozialhilfeempfängerin sei und daher keine Hilfe ihrerseits erwarten konnte.
Die letzte Möglichkeit, die mir einfiel, war meine Bank. „Ich hatte noch nie einen Kredit, vielleicht habe ich eine Chance?", so dachte ich mir. Ich bekam relativ schnell einen Termin bei meiner Beraterin. Diese erfuhr nun mein Dilemma aufgrund der finanziellen Situation. Sie erklärte mir, dass ein Kredit nicht möglich sei, da der Betrag zu niedrig war. BUM, das saß! In meinem Hirn wirbelten die negativen Gedanken nur so herum: „Keine Chance! Das war klar." Sie sprach nach einer längeren Pause weiter und erklärte mir, dass ein Überziehungsrahmen sehr wohl möglich wäre. Ich erwiderte, dass dieser ja um die 15 Prozent Zinsen frisst. Doch sie blieb dabei. Dies war die einzige Chance. Ich sagte zu.
Am nächsten Tag rief ich die Vormieterin an und fragte sie, ob sie mit 2000 Euro Anzahlung einverstanden sei, und den Rest würde ich ihr in monatlichen Raten bezahlen. Nach einigem Hin und Her einigten wir uns darauf, es so zu machen. Natürlich mit schriftlicher Bestätigung. Ich lebte zwei Jahre unter dem Existenzminimum, aber ich hab's geschafft. Meine Schulden bin ich los und meine Traumwohnung habe ich auch.
Für mich waren bei diesem Erlebnis viele AHA-Momente dabei – negative wie positive. <<

PETER KREUZER isst vegetarisch

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Peter Kreuzer

Die Unnotwendigkeit des Fleischessens

Welche Worte fallen mir ein, wenn heutzutage über das Nahrungsmittel Fleisch gesprochen wird? Es wird als wichtiger Nährstofflieferant von Ärzten immerwährend gepriesen ... wobei die Realität für mich eine ganz andere ist ...
Die Realität des Sterbenlassens ist die, die ich meine…es ist eine Realität, die wir für uns selbst verabscheuen, aber anderen Lebewesen zumuten.
Als Langzeitvegetarier kann ich keine gesundheitlichen Abzüge ausmachen, es ist das Gegenteil der Fall. Ein enormer Aufwand sowie ein großer Ausstoß an Kohlenstoffdioxid gehen mit der Rindermast einher. Das bedeutet eine massive Produktion von Soja oder Mais etc., welche auch als Kraftfuttermittel für die Rinder dienen. Das führt zur – teilweise sogar rabiaten – Abholzung von schutzbedürftigen Wäldern im Amazonasgebiet.
Ich empfehle daher: Setzt den Fleischkonsum ganz aus! Ihn zu reduzieren wird nicht reichen. Und achtet auf Kennzeichnungen, damit – wenn ihr wie ich viel Milch konsumiert – das Kälberwohl nicht untergeht. Es schadet auch nicht, sich bei diversen Unternehmen selber zu informieren, wie es um das Leben der Nutztiere dort bestellt ist, und gut geführte Unternehmen geben sicher gerne Auskunft darüber.

Wir Menschen sind nur ein Teil aller möglichen Lebensformen auf diesem Planeten Erde. Das sollte uns zum Nachdenken anregen. Die Entscheidung, einen vegetarischen Lebensentwurf zu leben, könnte der Anfang sein für ein friedliches Miteinander und uns nebenbei ganz besondere AHA-Erlebnisse bescheren. <<

ANDREA HOSCHEK mag Maulwürfe

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Aha-Erlebnis

Ich blättere durch ein Suchbilderbuch. Ist das ein Vogel, der auf einem Menschen ruht, mit Beinen wie ein Baumstamm? Kann das wirklich sein, überlege ich und schaue nochmals auf die bunten Seiten, die auf dem Tisch liegen für die kleinen Kinderhände. Aha, das ist ja ein Maulwurf, der Beine hat wie ein Baumstamm und ein so liebes Gesicht! Wie nett es ist, wenn man den Kindern symbolhaft all die Wunder der Evolution vor Augen führt, wie sich Lebewesen an die Umwelt und das Nahrungsangebot anpassen. Und keine Spezies ist so groß wie die der Würmer. Wenn man ihnen das Leben nicht vergiftet, ist das hilfreich für den Boden und der Maulwurf hat auch genug zu essen, er braucht dazu nicht einmal sein Augenlicht. Er ist nämlich blind. Aber die Natur hat weise vorausgeplant, damit er gut leben kann unter der Erde. Er hat Füßchen wie Schaufeln, ein ganz weiches warmes Fell und er ist ein Nutztier. Während die Bauern über Engerlinge jammern, sollten sie sich mehr mit den Maulwürfen befreunden, das wäre ein beidseitiges Glück.
Würden wir so wie der blinde Maulwurf auf dieses Wunderding Natur achten, dann wären alle viel glücklicher. Es ist nicht notwendig, die Wiesen und den Rasen dauernd zu stutzen. Dadurch verliert man das Wachstum und die Entwicklung aus den Augen und viele Lebewesen verlieren dadurch ihre Nahrung und auch ihre Orientierung. Denn wo gestern noch Löwenzahn stand, wenn überhaupt, ist heute nur noch der Stoppelzoo. Woher kommt die Unsensibilität der Menschen? Menschen, die oft gar nicht mehr sagen, was sie richtig finden. In der Natur wecken sich die Pflanzen gegenseitig auf zum Blühen durch Substanzen, die sie an die Luft abgeben. Das haben sie über Jahrmillionen gelernt und weitervererbt. Das Wunder der Natur ist überall, wir müssen nur ein bisschen verweilen, um es zu erkennen. <<

LUISE SLAMANIG
war beim Friseur

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Aha-Erlebnisse

Also jetzt heißt es vor jedem Friseurbesuch, so wie auch, wenn man zur Fußpflege geht, testen gehen. Ein negativer Corona-Test ist dann 48 Stunden gültig. Als es wieder möglich war, zum Friseur zu gehen, machte ich einen Termin aus. Dann telefonierte ich mit 1450 und machte einen Termin zum Testen aus. Für meinen Termin bei der Fußpflege brauchte ich einen zweiten Test, da die Termine eine Woche auseinander waren.
War sehr erstaunt, wie freundlich die Dame am Telefon war und auch wie hilfsbereit es bei der Teststraße abgelaufen ist.
Zuerst meldete ich mich mit meinem Ausweis an und dem SMS, das ich von der Hotline erhalten hatte, dann wurde mir noch ein Formular ausgefüllt und ich kam zum Testen dran. Es war ein bisschen unangenehm. Aber was tut man nicht alles für die Schönheit. Dann musste ich allerdings noch eine halbe Stunde auf das Testergebnis warten. Meine beiden Tests waren negativ.
Danach habe ich es sehr genossen, mich beim Friseur wie auch bei der Fußpflege verschönern und verwöhnen zu lassen.
Bleiben Sie gesund und bis bald. <<

EVELYNE AIGNER
freut sich im April auf angenehmes Wetter

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Eine soziale Ader

Ich war immer schon ein sozialer Mensch, nur wusste ich nicht genau, wie ich es angehen sollte. Mein Mann Georg hat mir dann gezeigt, wie es ist, wenn man soziale Dinge macht. Zum Beispiel haben wir zu zweit Straßenzeitungen verkauft und der Erlös wurde dann für einen guten Zweck gespendet. Wir geben auch immer wieder gerne Menschen Auskunft, die sich in unserem Verwaltungssystem nicht auskennen. Meistens haben die Fragen mit Geldsachen gar nichts zu tun, sondern es geht um Behördengänge, zuständige Stellen, Formulare und viele andere Sachen. Ich bin stolz darauf, dass ich von meinem Mann gelernt habe, mit solchen Dingen umzugehen. Früher habe ich an Automaten gespielt, bis kein Geld mehr da war. Wenn ich damals irgendjemandem einen Tipp gab, der glaubte mir eh nicht, weil er sah, dass ich mich selbst nicht unter Kontrolle hatte. Wenn man sich selber im Griff hat, ist das Leben wunderbar und man kann dann anderen Leuten auch helfen. <<

GEORG AIGNER freut sich im April auf Ostern

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Erstaunliche Situationen

Es erstaunt mich immer wieder, wie sich Menschen zum Positiven verändern können. Zum Beispiel meine Frau, die Evelyne, hatte vor Jahren die Spielsucht. Sie machte eine Therapie und die Leute dort sagten, dass sie nicht geheilt werden kann, da sie suchtgefährdet ist. Ich habe mit Evelyne viel über dieses Thema Sucht geredet. Zu Hause haben wir gewürfelt und sie hat ein Notebook bekommen. Auf dem kann sie Facebook-Spiele spielen. Ich habe jeden Tag mit ihr geredet und ihr erklärt, wie das mit den Automaten so abläuft.
Es hat einige Jahre gedauert, doch heute hat sie auch etwas Gespartes, das ich ihr aufbewahre. Ich kenne auch Frauen, die früher Rauschgift genommen haben und heute Mütter sind, einen lieben Lebenspartner haben und glücklich sind. Fast alles ist möglich, wenn man es wirklich will, genau das ist das Schöne im Leben. Wichtig ist, dass man immer positiv bleibt dabei und sich nicht verleiten lässt, dann hat man gewonnen. <<

MONIKA FIEDLER
ist gern unterwegs

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Monika Fiedler

Unsere Urlaubserlebnisse in Kalifornien

Wir waren fünf Freunde und wollten Urlaub machen. Einer von uns fand dann wirklich einen Billigflug nach Los Angeles um 750 Euro hin und retour. Über einen Charterflug nach London flogen wir elf Stunden von dort mit einem Linienflug nach Los Angeles weiter. Dort rasteten wir einmal zwei Tage in einer Pension und mieteten dann ein Auto. Wir erkundeten Beverly Hills und besichtigten Hollywood. Auch fuhren wir nach Malibu, die Küstenlandschaft, wo die Prominenten ihre Villen haben. Das schreckliche Feuer 2020 zerstörte aber viele dieser Villen. Auf dem Highway Nr. 1 fuhren wir danach an der Küste entlang Richtung Norden. Unser Ziel war San Francisco.

Der nächste Stopp war Solvang, das 5.000 Einwohner hat und 1911 von dänischen Auswanderern gegründet worden war. Dort gab es Windmühlen, schnuckelige Cafés, schöne Fachwerkhäuschen, fast so wie in Dänemark. Weiter ging's, die Hälfte der Strecke war geschafft. Der mächtige Fels „Morro Rock" wies uns den Weg nach Morro Bay, wo wir übernachteten. Ein gelbroter Sonnenuntergang in dem azurblauen Meer verzauberte uns. Am nächsten Morgen starteten wir gleich los und fuhren auf steilen Klippen und noch kurvigeren Straßen in die Region Big Sur. Es sonnten sich Seeelefanten auf einem der Strände, wow… Der kleine, wunderschöne McWay Falls, der von großen Palmen umgeben war, gefiel uns außerordentlich. Die nächste Sehenswürdigkeit war der Pfeiffer Beach, eine Surferbucht mit hohen Wellen. Dann fuhren wir über die beeindruckende Bixby Bridge nach Carmel-by-the-Sea, ein Städtchen mit vielen Landhäusern und super-weißen Stränden. Überall gab es frischen Fisch, delikat angerichtet. Danach kam schon nach einigen Kilometern Santa Cruz. Dort konnten wir Achterbahn fahren und die Seelöwen tummelten sich unter der Pier. Überall gab es kleine Freiluftkonzerte zu bestaunen. Dann ging es endlich nach San Francisco. Wir sahen die Skyline schon von Weitem. Die Stadt wurde auf 42 Hügeln erbaut. Ich fuhr dort mit unserem Mietauto im zweiten Gang die steilen Straßen hoch, oben stoppte ich und dann ganz langsam bergab. Es war sehr schwierig zu fahren. Nur wenn man das selbst einmal erlebt hat, weiß man, wie schwierig es dort mit dem Auto ist. Wir sahen uns die schöne Lombard Street an, die einzige Straße mit Kurven dort, und natürlich die Golden Gate Bridge, das Wahrzeichen von San Francisco. Erschöpft übernachteten wir in einer Jugendherberge, wo es auch freilebende Hasen gab. Die Herberge war ganz billig, dafür mussten wir in der Früh beim Putzen helfen. Wir besuchten auch den Disneyland Park, der wirklich so aussah wie aus dem Bilderbuch, und im Yosemite-Nationalpark standen Bäume, wo man mit dem Auto durchfahren konnte. Das war sehr beeindruckend. Wir sahen auch die Weinhänge, wo der bekannte kalifornische Zinfandel-Wein angebaut wird. Auch hier wütete das Feuer 2020 und 10 Prozent der Landschaftsflächen wurden vernichtet. Und wir hatten auch eine Erkenntnis in San Francisco: Beim nächsten Mal würden wir auf jeden Fall die Fahrräder nehmen, um diese Betonhügelstadt zu besichtigen. <<

NARCISTA MORELLI
hat den Winter überlebt

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Was im Winter so los war oder T-Shirts to go

„Kindchen, Sie werden sich noch verkühlen, wenn Sie da so unbekleidet herumstehen, mitten im Winter, bei der Kälte", sagt die alte Dame. Die junge Frau probiert gerade ein T-Shirt, ob es passt. Dann kommt ein junger Typ in Unterhosen aus dem Geschäft und zieht sich eine Jeans an. „Die passt, die nehm ich!", brüllt er ins Geschäft. Der Geschäftsinhaber rauscht schwer beladen mit seiner Kassa heraus. Die junge Frau verlangt ein T-Shirt zwei Nummern größer. Der Ladenbesitzer schiebt den kompletten Kleiderständer herbei und wirft ihr das Stück zu. Die alte Frau, die um die 80 ist und das Virus längst besiegt hat, schüttelt den Kopf und geht weiter. Das hat es nicht einmal im Krieg gegeben. Die Jungen stehen mitten im Winter fast unbekleidet auf der Straße. Ich schlendere auch weiter.

Es gibt diesen Winter „Knödel to go", Mineralwasser zum Mitnehmen, home sport, home learning, home sitting – das virtuelle Probesitzen auf Sofas aus dem Sofaladen. Und auch ich stehe in der Schlange (zwei Leute vor mir) um Ware „go go" zu kaufen. In ein Geschäft verirre ich mich dennoch, weil die Türe offensteht. „Wir haben gar nicht offen", sagt der Inhaber. „Wir räumen nur auf und schleppen Ware hinein und hinaus." Ich lache auf und sage: „Ich stehe auch gar nicht drinnen sondern draußen." Ein wenig „aufgeräumter" Ware habe ich preisgünstig ergattert.

In der Zwischenzeit verbarrikadieren sich die Pensionisten und feiern bei Kaffee und Kuchen Megapartys, per Skype und auch offline. Sie tanzen um das Küchenboard, reißen den Kleiderkasten auf und schminken sich neben der Klomuschel. Der Lärmpegel steigt, bis die Bullen anrauschen.

An der nächsten Ecke sitzt einer im Sommer-Klappstuhl auf der Straße und probiert Schuhe. Schuhe sind saubillig seit dem Lockdown. Die Verkäuferin schiebt mir einen zweiten Stuhl herbei. Dem neben mir am Stuhl sitzenden Schuhprobierer sind die Zehen schon beinahe eingefroren. Ganz blau, grün, rot, kauft er gleich vier Paar. Ich hol mir eine Suppe zum Mitnehmen.

Alles wird seit dem Lockdown „to go" verkauft, vom Nähgarn bis zum Hotelbett. Andere hingegen bedrängen Ämter mit Geldern für Zuschüsse: Da gibt es den Windzuschuss wegen Luftmangelgefahr, den Staubsaugerzuschuss wegen der Stauballergiegefahr, den Glühbirnenzuschuss wegen des täglichen Home-sittings, den Depressionstablettenzuschuss wegen der irreführenden Vereinsamungsgefahr oder die Sackerlförderung für die tragbaren „Take-away-Suppen"

Jetzt steht wieder einer vor dem Geschäft mit den „T-Shirts to go" macht ein Selfie und schreit: „Passt – passt gut! Kaufen!" Oder um es mit Schiller zu sagen: „Schön wie Engel voll Walhallas Wonne…"

Also wer überleben will, wird sich wohl etwas einfallen lassen müssen. <<

LAURA PALZENBERGER bringt Natur zum Staunen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Das Staunen vor der Tür

Ich gehe gern in die Natur und es wundert mich jeden Winter, dass keine Schneeflocke der anderen gleicht. Fachleute wissen, dass Schneeflocken immer unterschiedlich sind, selbst wenn Billionen Stück vom Himmel fallen. Jede Schneeflocke ist einzigartig, so wie der Mensch. Wo bringt mich die Natur noch zum Staunen? Ja, wo soll ich anfangen? Ich finde, wir sind ja zu viel mit dem Bus und dem Auto unterwegs und ziehen von einem Ort zum anderen, ohne die Natur zu bewundern. Die Umgebung, das Zusammenspiel der Farben und auch das Gefühl, als Mensch so klein und unbedeutend zu sein, sind nicht in Worte zu fassen. An einem Wochenende, als wir einen Ausflug machten und einen Wasserfall entdeckten, musste ich staunen. Diese Energie, die von den Wassermassen erzeugt wurde, und daneben der friedliche, kleine See, der das Wasser aufnahm… unbeschreiblich. Das alles liegt direkt vor unserer Haustür, aber wird die meiste Zeit nicht beachtet. Man sollte sich wieder viel mehr an diesen kleinen Dingen erfreuen und wieder schätzen lernen. Es gibt an jeder Ecke, in jedem Land und auf der ganzen Welt Natur, die mich zum Staunen bringt, wenn ich nur hinsehe. <<

NINEL BANU
hört jetzt sehr viel

Verkäufer Ninel Banu

Gutes Geld und viele Geräusche

Mit dem Zeitungsverkauf kann ich gutes Geld verdienen. Und wenn mir jemand keine Zeitung abkauft, sondern 50 Cent oder einen Euro zusteckt, ist das auch gutes Geld. Einmal hat mir eine Dame fünf Euro am Wochenende vor Erscheinen der neuen Ausgabe gegeben, damit ich ihr die neue Zeitung bringe, sobald sie rauskommt. Das habe ich auch gemacht und sie hat sich gefreut. Mit dem Geld kann ich meiner Familie helfen. Ich selbst brauche nicht viel, es reicht, wenn ich es schaffe, genug zu verdienen, um meiner Familie Geld für Lebensmittel zu schicken. In Rumänien wohnen wir momentan zu sechst in zwei Zimmern. Einem großen und einem ganz kleinen. Meine Kinder sind gut in der Schule und darauf bin ich stolz. Ich wünsche mir für sie ein besseres Leben, als ich es hatte.
Leute sprechen mich manchmal auf der Straße an und fragen, ob ich das Geld meinem „Chef" geben muss. Sie glauben, dass eine Mafia hinter Zeitungsverkäufern und Bettlern steckt. Sie raten mir, ich solle es ihm nicht geben. Ich sage dann: „Ich bin mein eigener Chef." Jeder, der Apropos verkauft, ist sein eigener Chef.

Ein Aha-Erlebnis hatte ich, als ich meine Hörgeräte bekommen habe. Ich höre seitdem so viele Leute sprechen. Ich verstehe nicht alles, aber ich höre es. Ich höre Autos aus 20, 30 Metern Entfernung. Ich kann sie nicht immer tragen, weil ich sonst Kopfweh bekomme von all den neuen Geräuschen. Wenn ich abends mit meinen Kindern telefoniere, sagen sie mir immer, ich soll sie so oft wie möglich tragen, damit ich nicht von einem Auto überfahren werde und mir nichts passiert. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

STECKBRIEFE

NAME Laura Graziella Palzenberger
IST eine Frohnatur
ARBEITET gerne
LEBT in Salzburg
STEHT für Loyalität

von Manfred Baumann

Schriftsteller Manfred Baumann trifft die Verkäuferin Laura Graziella Palzenberger

AUF ZU NEUEN UFERN!

„Tu parli italiano?“ Sie bemüht sich, Neugierde in ihren Gesichtsausdruck zu legen. In jedem Fall schaut sie belustigt. Ob ich Italienisch spreche? Ja, ein wenig. „Un poco“, antworte ich. „Meine Urgroßmutter väterlicherseits war Italienerin“, erkläre ich. „Mia bisnonna era italiana.“ Sie lacht. „Va bene. Ich habe einen italienischen Papa. Da haben wir ja schon einiges gemeinsam“, stellt sie fest. „Certo“, sage ich. Im Grunde spielt es zu diesem Zeitpunkt überhaupt keine Rolle, was wir tatsächlich sagen. Wir reden zwar miteinander. Aber in erster Linie geht es darum, dass wir vor allem so tun, als ob wir miteinander reden. Für den Fotografen. Wir stehen auf der kleinen Terrasse. Wir lehnen uns ans Geländer, versuchen uns locker zu geben. Andreas Brandl macht Fotos. Im Freien. Vor dem Eingang zum Apropos-Büro. Ich hatte schon vor einigen Jahren einmal die Gelegenheit, eine Apropos-Verkäuferin zu treffen, mit ihr ein Gespräch zu führen. Das war in einem Café, bei Kaffee und Kuchen. Der Fotograf saß damals gleich am Nebentisch. Er war die ganze Zeit mit uns. Nahe bei uns. Doch das ist dieses Mal gar nicht möglich. Denn jetzt haben wir eine Pandemie. Also Fotos im Freien. Auf Abstand achten. Posieren für die Aufnahmen. Und das richtige Reden kommt erst danach im Bürogebäude. In einem eigenen Raum. Nur die Apropos-Verkäuferin und ich. Sonst keiner. „Abbiamo una situazione speciale.“ Wir blödeln ein wenig auf der Terrasse vor dem Eingang, während Andreas Brandl sich Mühe gibt, uns ins rechte Bild zu setzen. Ja, wir befinden uns tatsächlich in einer ganz speziellen Situation. Und wenn es auch noch gar nicht wichtig ist, was wir tatsächlich miteinander reden, bekomme ich doch schon einen ersten Eindruck von meiner Gesprächspartnerin. Sie wirkt anmutig. Sie trägt die Anmut auch im Namen. Graziella. Das ist ihr zweiter Vorname. Laura Graziella. Gäbe es nicht Corona, würden wir vielleicht in einem Café sitzen, zusammen mit dem Fotografen. Andererseits, wenn es Corona nicht gäbe, dann würden wir uns vermutlich gar nicht treffen, Laura Graziella Palzenberger und ich. Dann würde Laura weiterhin nur in der Gastronomie tätig sein.

Laura Palzenberger hat schon viel mitgemacht. Aber troztdem haben sich immer wieder Türen für sie aufgetan.

Dann müsste sie nicht versuchen, sich als Zeitungsverkäuferin etwas dazuzuverdienen. Dann wären wir beide gar nicht hier. Doch es ist, wie es ist. Zum Glück gibt es Apropos. Und das ist gut. „Ja, ich kannte schon früher viele Verkäufer und Verkäuferinnen von Apropos. Vom Bahnhof, vom Saftladen. Ich habe ihnen oft Zeitungen abgekauft“, erzählt sie. „Um einige habe ich mich auch gekümmert. Ihnen etwas zugesteckt. Essen, ein bissl Geld. Damals habe ich natürlich nicht gedacht, dass ich vielleicht selbst einmal als Zeitungsverkäuferin auf der Straße unterwegs bin.“ Doch seit einem Jahr befinden wir uns eben alle in einer Ausnahmesituation, in der Coronakrise. Laura hat als Kellnerin gearbeitet. In den letzten Jahren in einem Restaurant mit asiatischer Küche. Das kann sie derzeit nicht mehr. Zumindest nicht mehr als Kellnerin. Restaurants sind zu. Immer wieder. Wegen Corona. „Was ich noch machen kann, ist Telefondienst. Bestellungen aufnehmen. Für Lieferungen. Ich musste also etwas Zusätzliches suchen, um dazuverdienen zu können.“ Und sie hatte Glück, wie sie sagt. Zufällig war gerade ein Platz frei, als sie bei Apropos anfragte. Sie bekam die Stelle. „Auf zu neuen Ufern!, habe ich mir gedacht.“ Und dann ist sie an einem Novembertag des vergangenen Jahres losmarschiert. „Ich wusste anfangs gar nicht, was ich sagen soll. Lesen Sie gerne über Salzburg?, habe ich meistens gefragt und die Zeitung angeboten. Es ging dann schon.“ Den Umgang mit Leuten ist Laura natürlich gewohnt, aus ihrem Beruf als Kellnerin. „Ich bin ja im Gastgewerbe aufgewachsen. Meine Eltern eröffneten die erste Pizzeria in der Stadt Salzburg, das Camino.“ Der Vater war Italiener, aus Montecatini Terme, in der Nähe von Florenz. Die Mutter kommt aus dem Lungau. „Mama und Papa haben sich zufällig in Graz kennengelernt, an einer Telefonzelle, wo beide telefonieren wollten.“ Daraus wurde die große Liebe, aus der drei Kinder hervorgingen, Laura und ihre beiden Schwestern, Lisa und Sarah. „Gemeinsam mit den Schwestern wollte ich heuer im Jänner nach Italien fahren, zur Familie in der Toskana. Aber es ging ja nicht, wegen Corona.“ Laura hat engen Bezug zur italienischen Familie. Sie war auch als Kind viel bei der nonna, bei der Oma. Lauras Mutter lebt noch. Der Papa starb 2011. Damals wurden die drei Familienlokale geschlossen. Aber Laura blieb in der Gastronomie tätig. Als Kellnerin in anderen Betrieben. Und Gastronomie im erweiterten Sinn gehört wohl bald auch zum Berufsfeld von Lauras Sohn Patrick. Er befindet sich gerade in Ausbildung. „Solange er noch nicht fertig ist, ist er noch auf meine Unterstützung angewiesen. Deshalb ist es gut, dass ich mit Zeitungverkaufen dazuverdiene.“ Normalerweise macht Laura ihre Runden vor allem im Zentrum der Stadt. Gegenwärtig findet man sie aber auf dem Mirabellplatz. „Die Stelle ist gut, vor allem bei Regen und Kälte. Den Platz habe ich von Nello übernommen“, sagt sie lächelnd. „Zumindest so lange, bis er wieder zurückkommt.“ Sind die Leute nett zu ihr? „Ja. Nicht alle, aber die allermeisten. Manche bringen mir auch etwas mit, zu essen, zu trinken. Einige geben auch mehr Geld als die Zeitung kostet. Man lernt wirklich viele nette Menschen kennen.“ Laura ist auch in der Apropos-Schreibwerkstatt. „Das mache ich gerne. Das ist auch eine gute Chance, dass die Leute mich besser kennenlernen, wenn sie von mir etwas lesen.“

„Zugänglich“ hieß das erste Thema, mit dem Laura sich in der Schreibwerkstatt zu befassen hatte. Da galt es über Fragen nachzudenken wie: Wann und wo haben sich Türen für dich geöffnet? „Ich habe viel gekämpft in meinem Leben. Ich hatte sogar eine Psychose zu überwinden wegen Magersucht. Das war nach dem Tod meiner geliebten Lungauer Omi. Ich habe viel durchgemacht. Aber es haben sich immer wieder Türen aufgetan. Auch dass ich die Chance bekam, für Apropos tätig zu sein, ist so eine offene Tür.“

„Und welche Tür sollte noch aufgehen?“, frage ich.

„Vielleicht die Liebe ...“, antwortet sie und lächelt. „Vielleicht jemanden kennenlernen, mit dem man alt werden möchte. Ich denke, dass das irgendwann einmal klappt.“ Und dann setzt sie noch hinzu: „Und dass ich bald viele Stammkunden habe. Das wünsche ich mir auch. Aber ich habe ja erst angefangen als Zeitungsverkäuferin.“ Und erneut lächelt sie. Anmutig, so wie immer. Also dann: alles Gute dafür, Laura Graziella!

NAME Manfred Baumann
IST Krimi-Autor, Kabarettist, Moderator und auch sonst ziemlich umtriebig
ARBEITET derzeit an neuen Kräuter-Krimi-Geschichten
LEBT im schönen Puch bei Hallein
STEHT am liebsten auf der Bühne, bei Lesungen sitzt er dort auch

BUCHTIPP

JEDERMANNFLUCH – MERANAS ACHTER FALL
Manfred Baumann

2020 Gmeiner Verlag
15,50 EURO

Genau wie Laura Palzenberger hat auch der Autor Manfred Baumann italienische Wurzeln.

Andreas Brandl rückt als Fotograf meist die Menschen in den Fokus. Ob Porträt, Werbung, Hochzeit, Reportage, Event oder Business: Ausdruck, Stimmung und Emotion sind auf und in den Fotos immer sichtbar. Mail: info@flausen.at

FOTOS

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Foto: Simmerstätter/Haus der Natur

Haus der Natur

Wunderding Gehirn

Die Sonderschau: „Das Gehirn: Intelligenz, Bewusstsein, Gefühl“ gibt Einblicke in unser geheimnisvolles Denkorgan. Man erfährt, wie sich die Persönlichkeit formt, Gefühle entstehen oder Pläne geschmiedet werden, was im Traum passiert oder wie sich Drogen auf unser Bewusstsein auswirken.

Das Besondere: Die Ausstellung besteht aus Mitmach-Stationen. So kann man zum Beispiel seine Geschicklichkeit beim Öffnen von Schlösserboxen testen – oder sein Kurzzeitgedächtnis überprüfen. Täglich von 9.00 bis 17.00 Uhr.

www.hausdernatur.at
Kontakt: 0662 / 842653-0

Foto: Valery Joncheray

Mozarteumorchester Salzburg

3 Mal Musik

Im April tritt das Mozarteumorchester Salzburg gleich dreimal auf. Einmal mit der 5. Sonntagsmatinee am 11. April 2021, wie gewohnt um 11.00 Uhr im Großen Festspielhaus, mit Werken von Wagner und Bruckner. Dann am 28. April in kleinem Rahmen im eigenen Orchesterhaus im Nonntal um 19.30 Uhr, mit Schubert und Haydn. Und mit dem gleichen Programm tags darauf beim 4. Donnerstagskonzert in der Großen Universitätsaula. Michael Sanderling dirigiert die Sonntagsmatinee, die beiden anderen Male steht Chefdirigent Riccardo Minasi am Pult.

www.mozorch.at
Kontakt: 0662 / 843571

KULTURTIPPS

von Verena Siller-Ramsl

Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914
www.kunsthunger-sbg.at

OVAL DIE BÜHNE IM EUROPARK

30 Jahre Querschläger

Diese beiden Konzerte hätten bereits 2020 stattfinden sollen. Sie sind jetzt vorläufig für 29. und 30. April 2021 angesetzt. Denn jedes Jahr kommen die Querschläger ins OVAL. Mit einem stets unterschiedlichen Programm, das aus über 250 Liedern schöpft: diesmal zum Thema „30 Jahre Querschläger“. Bereits gekaufte Karten behalten ihre Gültigkeit, müssen jedoch aufgrund der Abstandsregeln umgetauscht werden bei office@neubaur.at.
Die Tickets können bei Verhinderung zurückgegeben werden. Der Kartenpreis wird rückerstattet.

www.oval.at
Kontakt: 0662 / 845110

Foto: Spielzeug Museum/Bianca Würger

Spielzeug Museum

Bauklotz, Ziegel, Holzbaustein!

Was macht ein Bauwerk stabil? Wie mauert man eine Ziegelwand? Und was kann man außer Stein, Holz und Ziegel noch zum Bauen verwenden? Die Ausstellung „Bauklotz, Ziegel, Holzbaustein!“ im Spielzeug Museum entführt in die große Welt der kleinen Steine: In der Korkziegel-Baustelle testen Kinder ihre Geschicklichkeit und beim Baumaterial-Memo werden die verschiedensten Baustoffe erfühlt. Auch können riesige Bauklötze nicht nur von außen, sondern auch von innen erforscht werden. Eine Ausstellung für die ganze Familie.

www.spielzeugmuseum.at
Kontakt: 0662 / 620808-300

Foto: Linus Riepler

Kunst im Traklhaus

Alles auf einmal

„Everything is happening at once“, so lautet der Titel der Raumkonstruktion von Linus Riepler, die noch bis Ende April im Traklhaus-Studio ausgestellt ist. Es handelt sich dabei um einen langen Korridor, in dem sich szenenhafte Darstellungen befinden. Mit unterschiedlichen Elementen werden Geschichten erzählt und interaktiv erfahren. Damit möchte der Künstler Stimmungen bei den Betrachter*innen erzeugen. Linus Riepler wurde 1984 in Oberösterreich geboren und stellt seine Werke seit 2006 öffentlich aus.

www.traklhaus.at
Kontakt: 0662 / 8042-2149

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

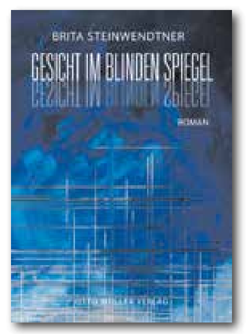
Erinnerungen, Sehnsüchte, Familiengeschichten

Man schlägt ein „Erinnerungsbuch“, einen Roman, in dem es um einen Vater bzw. eine Mutter geht, auf und denkt an das Zitat von Leo Tolstoi in dessen 1877 veröffentlichten Roman Anna Karenina. „Alle glücklichen Familien gleichen einander, jede unglückliche Familie ist auf ihre eigene Weise unglücklich.“ Wenn man schon einige Zeit auf dieser Welt lebt und liest, stellt sich die Frage, wo denn diese glücklichen Familien außerhalb dieser lästigen Werbespots zuhause sind. Wer Monika Helfers Roman „Die Bagage“ gelesen hat, kennt sich in ihrem neuen Roman „Vati“ ein bisschen schneller aus, weiß bereits Bescheid übers Haus und das Leben der Großeltern – ganz hinten im Wald unter der Felswand –, der Onkel und Tanten, die damals noch als Kinder ihre Mutter beschützten. Die Jüngste, die Grete, so behauptete der Dorftratsch, so meinte der Pfarrer, sei ein Kuckuckskind: So hat der Großvater der Ich-Erzählerin nie mit der Jüngsten, der Grete, auch nur ein Wort geredet. Grete trifft Josef im Lazarett, mitten im Krieg: Sie machte ihm den Heiratsantrag und verhalf ihm zur Flucht. Die Ich-Erzählerin führt durch das Leben von Josef, ihrem Vater, den die Kinder „Vati“ nannten, weil das so modern klinge. Josef stammt aus Mariapfarr, aus armen Verhältnissen: Er war weder offiziell der Sohn des Bauern noch wohnte er mit seiner Mutter, der Magd, im Bauernhaus. Genial, wie Monika Helfer hier Überlegungen übers „Wohnen“ und „Hausen“ einflicht, warum sagt man über Menschen, sie würden „hausen“, und meint damit, sie hätten kein richtiges Dach überm Kopf? Josef genießt die Bibliothek des Baumeisters Brugger in Mariapfarr, er bringt sich selbst das Lesen und Schreiben bei, die Mutter erklärt ihm noch die Satzzeichen, alte Illustrierte sind die erste Lektüre. Gern würde ich Ihnen hier Satz um Satz dieser hervorragenden Schilderungen der Bibliotheksszenen abschreiben, aber das würde diese Ausgabe zur Gänze füllen. Monika Helfer, 1947 in Au im Bregenzerwald geboren, verdichtet hier die Biografie des Vaters, fügt Mosaikstücke aus dem Leben im Lungau, im Internat in Salzburg, im Krieg, in der Liebe und im Leben mit der Familie sorgsam wie behutsam zusammen. Doch der letzte Satz muss hier einfach zitiert sein: Wir alle haben uns sehr bemüht. Mühe nimmt auch Peter Henisch (1943 in Wien geboren) auf sich, seinen Vater, den bekannten österreichischen Presse- und NS-Kriegsfotografen Walter Henisch, zu verstehen. Er will ihm näherkommen, will sein Handeln verstehen und dabei die Vater-Sohn-Beziehung aus immer neuen Perspektiven beleuchten, wie in einer Dunkelkammer, die stets Teil dieser Kindheit war. Henisch hat sich an diesem Roman abgearbeitet, mehrere Auflagen lang immer wieder Ergänzungen eingefügt. Wer sich für Fotografie interessiert, findet hier Fotografiegeschichte und -technik verbunden mit philosophischen Betrachtungen übers Hin- und Wegsehen, das Spiel mit Schärfe und Unschärfe. Und da sind wir wieder bei den glücklichen und unglücklichen Familien: Vielleicht sind auch sie eine Frage der Perspektive, des Lichts und der Blendenöffnung.

Die kleine Figur meines Vaters.
Peter Henisch. Residenz 2004. 15 Euro
Vati. Monika Helfer. Hanser 2021. 20 Euro

FUNDSTÜCKE 91

GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Peter Reutterer

Der Klang der Hoffnung trägt

Ein Fest ist das neue Buch von Brita Steinwendtner, ein Fest klingender Sprache für die Hoffnung und den Mut zu leben. Ausgangspunkt ist die Schlacht um Königgrätz 1866, dem ursprünglich begeisterten Johannes fehlt nach der Schlacht ein Teil von Wange und Kinn. Zurückgekehrt nach Neustadt a. d. Mettau lernt er nicht nur das Handwerk des Kunstschmiedes, sondern auch Violoncello, um die „Seele herauszulocken“. Feinsinnig entwickelt Brita Steinwendtner wie nebenbei eine Kunst- und Kulturgeschichte um 1900. Über Österreich und Venedig führt diese Lebensgeschichte, vereint Johannes zuletzt mit seiner großen Liebe. Der neuen Kriegstreiberei 1914 verweigert er sich radikal. Wunderbare Belletristik der verdienstvollen Autorin, ein Plädoyer für widerständige Humanität.

Gesicht im blinden Spiegel. Brita Steinwendtner. Otto Müller Verlag 2020. 25 Euro

gelesen von Ulrike Matzer

Unerhört und herzzerreißend

Ernst Herbeck wurde vor gut hundert Jahren mit einer „Hasenscharte“ geboren, auch „Wolfsrachen“ genannt. Zeitlebens litt er unter seiner schweren Sprechbehinderung, zudem zeigten sich früh Psychosen. Letztlich verbrachte er Jahrzehnte als Patient der Landesnervenklinik in Gugging. Der dortige Psychiater Leo Navratil förderte künstlerisch Talentierte und forderte auch Herbeck zum Schreiben auf. Gab ihm Begriffe vor, Themen, Titel – um sie spontan zu parieren. Dieser besonderen Situation verdankt sich Herbecks Poesie, die er selbst so charakterisiert: „Sie ist nur vorübergehend beim Menschen.“
Seine Gedichte wirken durch ihre Kürze, den Charme eigenwilliger Fehler und durch seinen schrägen Blick. Traumwandlerisch trifft er damit ins Schwarze, in Zeilen wie „langsames Leben ist lang“ oder „Das Glück ist eine zufriedenstellende Potenz“. Und auch duftige Bilder gelingen ihm: „Der Schmetterling hui entpuppt / sich. / Aus einer Larve er kommt / und flugs fliegt er weg.“

Der Hase!!!! Ausgewählte Texte und Zeichnungen.
Ernst Herbeck. Jung und Jung 2020. 28,00 Euro

Gehört.Geschrieben!

KRIEG DER STERNCHEN

Foto: Salzburger Armutskonferenz

Kommentar von Robert Buggler

Ich geb's ja zu – ich habe diese Kolumne schon länger nicht mehr gegendert. Früher habe ich das selbstverständlich getan, also Formulierungen gesucht und gefunden, die die verschiedenen Geschlechter abbildeten. Oder abzubilden versuchten. Irgendwann habe ich dann allerdings damit aufgehört, bewusst oder unbewusst, ich weiß es nicht mehr so genau. Warum aber?

Dass es um den – zugegebenermaßen – knappen Platz geht, wäre wohl eine schlechte Ausrede. Die Grafik kriegte das sicherlich hin, wenn ich mich entschiede, die männliche und die weibliche Form zu verwenden. Oder war es die Überzeugung, dass die Themen, die ich behandle und beschreibe, ja sowieso für sich selber sprechen? Für Gerechtigkeit zu sein muss ja zwangsläufig auch bedeuten, dass es um Gerechtigkeit für alle geht. Wozu also diese sprachlichen Verrenkungen? Ganz ehrlich wäre das aber auch ein bisschen ein Sich-Drüberschwindeln über die Frage, warum ich das Gendern aufgegeben habe. Schwaches Argument! Oder war es eher so eine kleine Geste des übertriebenen Selbstbewusstseins, nach dem Motto: Ich schreibe, wie ich will, ist ja meine Kolumne! Auch nicht überzeugend, oder? Schreibe ich ja nicht für mich, sondern für die Apropos-Leser. Und -innen. Und nachdem ich der festen Überzeugung bin, dass das Geschriebene das Gedachte und das Gedachte das Geschriebene beeinflusst, dass es also sehr wohl einen Unterschied macht, ob man gendert oder nicht: Herrgott (sorry!) nochmal, warum denn dann?

Weil mich die Debatte auch schon ein bisschen genervt hat? Weil ich Rückmeldungen erhalten habe, dass ich nicht korrekt formuliere, der Inhalt, die Aussage, die formulierten Thesen aber nicht erwähnt wurden? Weil ich das Gefühl hatte, da geht es um mehr, nicht nur um die Sprache? Sondern auch um eine Art Sprach-, Gedanken- und Verhaltenspolizei? Die einem immer und überall sagt, was und wie man zu reden, zu leben, zu kaufen, zu denken und zu fühlen hat? Die Gleichen also, die sich darüber beschweren, dass man einen Kaugummi in die Wiese spuckt, weil sich das nicht gehöre, während sie sich dann mit dem Flugzeug auf dem Weg ins Bobo-Yoga-Wochenende auf Mallorca begeben? Weil ich einen emotionalen Widerstand dagegen spüre, dass diese alten, wunderbaren und so lehrreichen literarischen Werke, die da in meiner Bibliothek stehen, plötzlich gegendert werden sollen, weil sich darin nicht korrekte Begriffe wiederfinden? Weil ich so viele Bekannte habe, die auf das „Gendern" pfeifen, weil sie tatsächlich andere Sorgen haben? Die dann aber mit belehrendem und überheblichem Gestus pauschal gleich einmal als rückständig, ungebildet und frauenfeindlich bezeichnet werden? Von denjenigen vor allem, die in Sonntagsreden gerne die Bildungsungleichheit beklagen? Weil es nicht um das Sternchen geht, sondern um Arm gegen Reich, um Verteilungsfragen, um Sozial- und Wohnpolitik, bei der es nicht darauf ankommt, wie man sie schreibt, sondern wie man sie macht?

Daher nervt es mich auch schon manchmal, der Kampf um die korrekte Formulierung. Aber – und auch das gebe ich zu – es wäre schon wichtig. Die nächste Kolumne gendere ich wieder, ich verspreche es. Und schließe wieder meinen Frieden – im Krieg der Sternchen.

LESERIN DES MONATS

Foto: Privat

NAME Lydia Berka-Böckle
IST Familienmediatorin, Hobbytänzerin, Genussmensch
FREUT SICH über gelungene Gespräche, bei denen alle zu Wort kommen
ÄRGERT SICH über achtlos weggeworfenes Essen

Ich bin eine sog. „Regionautikerin": Einkäufe im bäuerlichen Wals erledige ich zu Fuß, die Schönheiten unserer Stadt entdecke ich per Fahrrad und mit Fotoapparat. Ich schätze spontane Begegnungen in Salzburgs Straßen, allen voran mit den engagierten Apropos-Verkäufer*innen. Dementsprechend interessieren mich die vielfältigen Beiträge der Apropos-Autor*innen. Einblicke in die schwierige Lebenssituation anderer Gesellschaftsmitglieder erinnern mich regelmäßig daran, meinem privilegierten Leben mit Freude und Dankbarkeit zu begegnen. Auch der November-Artikel des Vorjahres über die Pflege durch Angehörige („Kann ich, soll ich, muss ich pflegen?") ging in diese Richtung. Die „Anzeigeerstattung gegen eine Stiege" aus der Märzausgabe 2020 verwende ich in Seminaren gerne als humoriges Beispiel für das sog. „Selbstverantwortungsprinzip". Last but not least: Das Lieblingsrezept des Monats aus anderen Kulturen inspiriert mich ebenso regelmäßig wie die vielfältigen Buch- und Veranstaltungstipps am Ende jeder Ausgabe.

Peter Ofonedu:
„Ich bin in Delta, einem Bundesstaat in Nigeria, geboren und aufgewachsen. Mein Vater ist leider schon früh gestorben und ich habe keine Geschwister, deswegen hat meine Familie aus meiner Mutter und mir bestanden. Unser Verhältnis war und ist dadurch sehr innig. Sie hat mir das Kochen beigebracht, als ich noch klein war, wir haben Mahlzeiten immer gemeinsam zubereitet. Das hat mir immer schon viel Freude bereitet und ich habe sehr viel über Lebensmittel und ihre Zubereitung gelernt. Ich liebe die afrikanische Küche sehr – in unserem Dorf hatten wir sogar ganz eigene Gerichte, die ich heute immer noch gerne koche. Seit ich hier in Österreich lebe, habe ich viel dazugelernt, auch in Sachen Rezepte. Am liebsten koche ich Eintöpfe oder brate Reis mit Gemüse und Fleisch. Seit einiger Zeit bin ich jeden Sonntag bei einer sehr lieben älteren Dame und wir kochen gemeinsam. Ich habe sie beim Apropos-Verkaufen kennengelernt und sie hat mich damals dann zu sich eingeladen. Ich habe sie sehr gerne, ich nenne sie ‚meine Oma'. Sie hat mir so viel beigebracht über Österreich und mir viele Geschichten erzählt, die sie erlebt hat. Gemeinsam kochen wir sowohl österreichische als auch afrikanische Gerichte, sie hat mir viele ihrer Rezepte beigebracht. Zum Beispiel weiß ich jetzt, wie man Sauerkraut und Krautfleckerln macht. Ich liebe diese Treffen. Ich möchte sie an dieser Stelle von Herzen grüßen und mich für alles bei ihr bedanken."

Apropos: Rezepte!

Seine eigene Leibspeise zu kochen ist etwas Schönes – wenn es schon beim Zubereiten nach dem Lieblingsessen duftet und man es schließlich dampfend auf Tellern serviert, offenbart sich die reine Lebenslust. Großen Spaß am Kochen haben auch viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. In dieser Serie verraten sie nicht nur ihr liebstes Gericht, sondern auch das Rezept dafür. Dabei erhalten wir die freundliche Unterstützung vom Schmankerl-Team.

AFRIKANISCHER RINDSEINTOPF

zusammengestellt von Christine Gnahn

Diesmal verrät Ihnen Peter Ofonedu das Rezept für afrikanischen Rindseintopf.

Zutaten für vier Personen:

500 g Rindsgulaschfleisch
Salz und Pfeffer
200 g Gemüsezwiebel
400 g Tomaten
2 EL Pflanzenöl
2 TL Currypulver
200 g Tomaten, passiert
60 g Tomatenmark

Zubereitung:

1. Das Rindfleisch mit Salz und Pfeffer würzen. Zwiebel schälen und grob würfeln, 2 Tomaten waschen, Stielansätze entfernen und kleinschneiden. Das Fleisch, die Hälfte der Zwiebel und die Tomaten in einen Topf geben. 500 ml Wasser angießen und zum Kochen bringen. Bei mittlerer Hitze etwa 30 Minuten köcheln lassen.
2. Das Öl in einem anderen Topf erhitzen. Die restliche Zwiebel darin anbräunen. Die restlichen Tomaten waschen, Stielansatz entfernen und kleinschneiden. Currypulver, Salz, Pfeffer, Tomaten, passierte Tomaten und das Tomatenmark in den zweiten Topf geben und alles gut mischen.
3. Das Fleisch aus der Brühe nehmen. Die Brühe zur Tomatensauce gießen, vermengen und etwa 15 Minuten köcheln lassen.
4. Anschließend das Fleisch dazugeben und bei mittlerer Hitze weitere 15 Minuten garen. Nochmals abschmecken und servieren.

Foto: Christine Gnahn

Foto: iStock

UM DIE ECKE GEDACHT

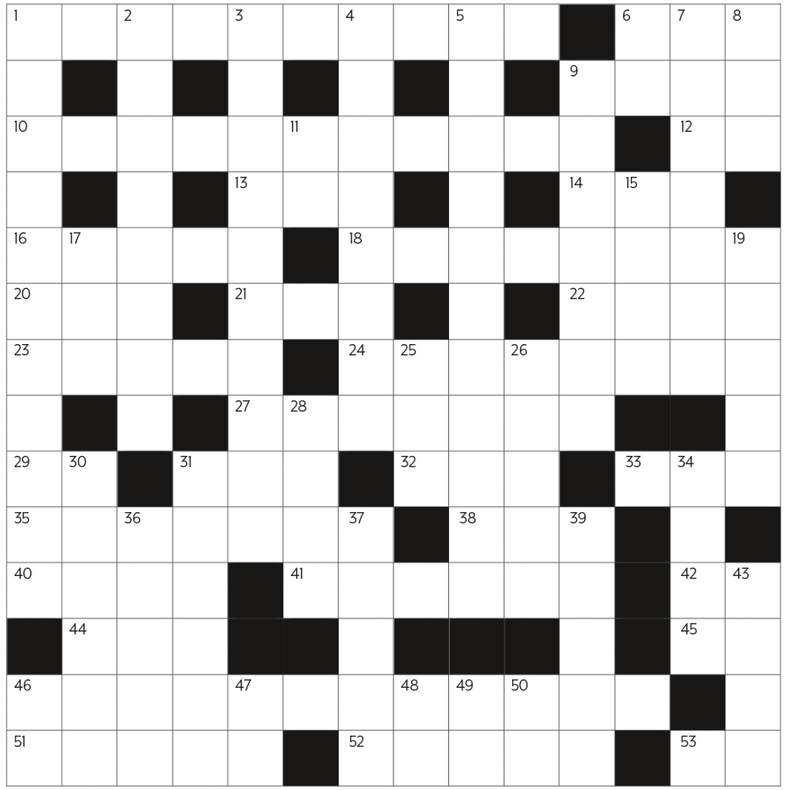


Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
LEBT sehr gerne in Salzburg
ÄRGERT SICH über falsche Wetterprognosen
FREUT SICH auf den Frühling

© Klaudia Gründl de Keijzer

März-Rätsel-Lösung

Waagrecht
1 Erschoepft **7** IBM (I-m B-ildschirm M-edium) **10** UFO (U-mständen F-lugs O-ben) **12** EA (ehrenamtlich) **13** Karli **14** Ergebnis **15** MDR (M-ehrheitlich D-eutsche R-eportagen) **17** Ehe **18** Austragen **21** Rose **23** Suecia **24** Haut **25** Rüschenhemden **28** CH **29** Irmela (aus: R-E-I-A-L-M) **30** Nichtsnutze **34** LH (Lufthansa / L-ichter H-öhe) **35** PE (Peru / es-PE) **36** Weltuntergang **40** Raren **41** Spirale **42** Opulen (-z) **43** Wuesten

Senkrecht
1 Erklärung **2** Strasse **3** Heimrecht **4** Energie **5** Fugen **6** tfeh / Heft **8** Beinstellungen **9** Maske **11** Oberammergau (aus: MEGAOBERRAUM) **16** Dach **19** Tusch (-e) **20** EAN (Strichcode) **22** Oude (niederländisch für Alte) **24** Herz **26** Hitzepol **27** Nah **31** Cherie (in: Frankrei-CHERIE-nnerung) **32** Spuele **33** Nennen **37** Lars (von Trier) **38** Trat **39** Usw.

Waagerecht

1 Darin empfindet man ein erhebendes Gefühl, auf die schiefe Bahn zu kommen.
6 Da fehlt das Ei zum Anlagenhinweis.
9 Wer das gießt, schaut auf gewisse Weise *lieb* in die Zukunft.
10 Satzzeichen ganz oben? Nicht nur beim Bergwandern zu erleben! (Mz.)
12 Von links gesehen: Neckerei. Von rechts gesehen: Unerwünschter Geschäftszustand, wenn es nach Wirtschaftstreibenden geht.
13 Wer so ist, wird die Lösung wissen.
14 Letzter absonderlicher Rest von Mensch und Tier.
16 Auf der ist, wer viel unterwegs ist.
18 „Jetzt ist schon wieder was …“ lässt 34 senkrecht die meisten seiner Bücher beginnen.
20 Klebriger Brutvogel.
21 Sie ist nämlich in allen Materialien enthalten.
22 z.B. 21 waagrecht ist eine …
23 Beruf 1: Was tut der Müller? Er …
24 Gangart eines märchenhaften Katers.
27 Beruf 2: Was tut der Barbier? Er …
29 In Kürze ein Zusammenschluss mehrerer Unternehmen. Lässt sich im Bleigehalt ausmachen.
31 Orientierungshilfe für Engländer.
32 Ansprechend für 22 waagrecht in London.
33 Was fragt sich der Venezianer?
35 Nicht zu glauben: Pendant zu Sie-Tribünen?
38 Gewissermaßen ein zusammenfassendes Etliches-Themen-Kontinuum.
40 Dass in ihr die Kraft liegt, wusste schon Konfuzius.
41 Der Läufer bewegt sich vor und zurück! Der Artikel verfügt über große Nachfrage.
42 Kein Profi-Golfer in Kürze.
44 Was man in London in der Hand trägt.
45 Wie? Geht dann und fort voran.
46 Heftiger Feger? Unerwünschte Oberflächenveränderung.
51 Geht Schutz und Herd voran.
52 Persönlicher Mittelpunkt.
53 Kurze Ablehnung.

Senkrecht

1 Gegenteil vom dummen Huber?
2 Zählt die Zeit, aber nur die werktätige.
3 Sollte man besser abgeschlossen haben, falls man von seinem Gatten den 4 senkrecht bekommt.
4 Ausweis für Athleten? Übergang nur für schnelle Fußgänger?
5 Beim Ins-Zentrum-Rücken ist der Liebesbeweis integriert.
6 Macht schweizerische Hauptstadt vorsätzlich lächerlich.
7 In Kaisers-*Lautern* ist man überhaupt nicht parteiisch. Sozusagen ein Unterscheidungsmerkmal zwischen Schiedsrichter und Sportfan.
8 Erst das macht die Show zum (lukrativen) Geschäft.
9 Warum hat der Kapitän umgeschifft? Der Grund: er war …
11 Halbe italienische Stadt als unendliche Zahl.
15 Skandinavisches Gegenstück zum Cent.
17 Wird dreifach auf dem Tanzparkett gezeigt.
19 Eine deutsche Sauce, sozusagen.
25 Komisches Herrchen von Struppi.
26 War Liensberger beim WM-Slalom.
28 Pistenzustand im Juni oder Juli.
30 Mehr als eine Erdfalle. Die bringt einen nicht nur in Bayern zum Lachen.
31 Sprichwörtlich kaufen manche Menschen Dinge, die sie nicht brauchen, mit Geld, das sie nicht haben, um Menschen zu beindrucken, die sie nicht …
34 Seine Tode sind nämlich nicht immer süß.
36 Hauptstädtlicher Aufenthalt des Dalai Lamas.
37 Manchmal kann auch solch Sache wichtig sein.
39 Die französische Straße ist dabei, wenn John grausam ist.
43 „Die … ist vielleicht keine Waffe der Frau, aber sie liefert ihr wenigstens die Munition.“ (Brigitte Bardot)
46 Gemeinsamer Beginn von französischer Schauspielerin und deutschem Autor.
47 Grenzt nicht nur an Kanada, auch an South Dakota, in aller Kürze.
48 Himmelwärts hängt das Faultier.
49 Beschildert dort zu finden, wo kein Service-Personal zu finden ist.
50 So reflektiert sich der Italiener.

Redaktion intern

DIE GROSSE LEHRMEISTERIN

Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Wenn ich morgens in die Arbeit spaziere, dann gehe ich einige Zeit durch einen Natur-Klang-Farb-Teppich. Die Vögel zwitschern und tschilpen. In den Gärten blüht es in allen Farben, es riecht wunderbar. Ich komme bei beeindruckenden Bäumen vorbei, denen ich beim Blätterkriegen zuschauen kann. Ich spaziere mit allen Sinnen. Wie vollkommen die Natur doch ist, vielfältig und aufeinander abgestimmt in den kleinsten und größten Zyklen und wie beruhigend und heilsam für die Seele… Nach der Arbeit ist der Spaziergang nach Hause die Zeit, in der ich mich sammeln kann, den Boden unter meinen Füßen spüre und mich erde. Draußen im Grünen zu sein ist wie auf Kur zu sein, finde ich. Und das Allerschönste dabei ist, die Natur verschenkt sich einfach so. Ein Blümchen macht keinen Unterschied, für wen es blüht, ein Vogel verlangt nichts für seinen Gesang und die Erdbeere wird einfach reif, egal, wer sie dann isst. Ich finde das sehr, sehr weise.

Redaktion intern

UNSERE FACEBOOK-GEMEINSCHAFT

Foto: Bernhard Müller

christine.gnahn@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Als Social-Media-Verantwortliche von Apropos habe ich unser Profil auf Facebook im Blick und erstelle dafür stetig neue Beiträge. Das ist eine Aufgabe, die mir Freude bereitet, weil ich dabei immer wieder sehe: Wir haben eine tolle Gemeinschaft, die hinter Apropos steht und uns unterstützt. Die Nachrichten und Kommentare, die wir auf unsere Beiträge erhalten, sind immer sehr freundlich, liebevoll und richtig herzerfrischend. So berechtigt Social Media mittlerweile aus unterschiedlichen Gründen Kritik erfährt, ermöglicht es mir als Journalistin doch etwas ganz Besonderes: direkt in Kontakt zu treten mit den Menschen, die uns lesen und uns etwas mitteilen möchten. Wir freuen uns, wenn auch Sie einmal vorbeischauen bei unserer Facebook-Seite „Apropos. Salzburger Straßenzeitung“ – dort finden Sie regelmäßig Neuigkeiten darüber, was sich im Hause Apropos so alles tut. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Durchstöbern und einen schönen Start in den Frühling!

Link zu unserem Facebook-Profil:
www.facebook.com/AproposSalzburgerStrassenzeitung

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Ich bin ein freies Medium

TUNING UP

Die Musicbox mit Reflekto(h)ren

Eine Musiksendung mit Diskussionsbedarf und Ausflügen ins Hörfeld.

Die Themenschwerpunkte dieses Hörereignisses ergeben sich Monat für Monat aus den Tops und Flops der Magazine und Feuilletons, aus dem Spektrum der musikwissenschaftlichen Chronik, durch Zurufe aus dem Publikum oder durch Losentscheid.

Pointiert und redundant, aktuell und zeitlos, vielfältig und fokussiert gehen Erik und Paul jeden ersten Montag im Monat um 21.00 Uhr on Air, spielen Musik und helfen beim Zuhören. Live-Gäste können ebenso für Überraschung sorgen wie Feldausflüge in der näheren und weiteren Umgebung. Und…. Echo erwünscht.

Traditionelle ethnische Musik, Jazz, Alte und Neue Musik, Rock, Pop etc. sind die Bestandteile einer typischen Reflektor(h)ren-Sendung. Wer sich mit uns auf die Reise machen will durch die mannigfaltige Landschaft des Hörbaren (und Unhörbaren) ist eingeladen mitzukommen.

PROGRAMMTIPPS

Democracy Now!
Jeden FR ab 8:00 Uhr
An Indepedent News Program from the US, hosted by journalists Amy Goodman and Juan Gonzalez.

#Stimmlagen Aha!
Jeden DO ab 17:00 Uhr
Das bundesweite Infomagazin der Freien Radios. Kritisch und informativ spüren sie Stimmlagen auf, die andernorts nicht zu hören sind.

Global Sounds Spezial
Jeden DO ab 14:06 Uhr
So klingt die Welt!
Die Radiofabrik nimmt euch mit auf eine musikalische Weltreise.

TALK2MUCH
MO 26. 04. ab 22:00 Uhr
Alles was Mikki und Mea unters individuelle Radar rutscht, findet in dieser Sendung Platz.

Trains&Bells
FR16.04. ab 21:00 Uhr
Zitatengestöber im Freien Radio, verwoben mit Musik aus dem Obstgarten des Herrn Pospischil.

Literadio
DI 13.04. ab 18:30 Uhr
AutorInnen-Lesungen, Buchpräsentationen von Verlagen, Literaturdiskussionen und -veranstaltungen.

My favourite music chill...
Jeden FR ab 11:00 Uhr
Wonderful Jazz Music, sometimes spiced with Soul – a rare radio gem presented by David Hubble.

Gitarre und Meer Shred it!
SO 18.04. ab 18:00 Uhr
Captain Carsten schifft von den stillen Buchten der Akustikgitarre bis zur stürmischen See des Metal.

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Isabella Langer
IST interessiert an der Arbeit von Apropos
LEBT gerade so vor sich hin
FINDET gerne neue Wege
FREUT SICH über Gespräche
ÄRGERT SICH über soziale Ungleichheiten

Kolumne

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Isabella Langer

Das erste Mal, welches ich beschreiben möchte, ist gar nicht lange her. Durch mein Studium habe ich versucht, AHAs in Erlebnissen zu entdecken. Ich bin mit Straßenzeitungsverkäufer*innen mitspaziert, hab mit einem Freund, der draußen schläft, viel Tee getrunken und in der Winter-Notschlafstelle BIWAK genächtigt. Viele Stunden war ich in der Kälte auf den Straßen Salzburgs unterwegs. Auch selbst notgedrungen – durch Corona spazieren wir ja gerade außergewöhnlich viel –, aber an Menschen in Not spazieren wir oft – auch gedanklich – einfach vorbei. Im Februar durfte ich mich dann gemeinsam mit einer Kollegin als Straßenzeitungsverkäuferin erproben. Harte Tage standen uns bevor. An einem guten Tag haben wir gemeinsam zwölf Zeitungen verkauft, an einem schlechten keine einzige. Auch ein Freund von mir erzählt mir oft von schlechten Tagen, an denen er keine Zeitung verkauft. Zum Beispiel, wenn er keinen Kopf dafür hat, Menschen anzusprechen, weil ihn etwas beschäftigt. Oder auch, wenn es regnet und die Menschen schleunigst ins Trockene flüchten und keine Zeit bleibt für die, die sich vielleicht nicht so leicht aufwärmen können. Außerdem erzählt er mir, dass ihm viele Menschen davon berichten, dass sie selbst gerade knapp bei Kasse sind. Vor allem durch die Coronapandemie hat sich vieles verändert. Weniger Menschen sind auf den Straßen unterwegs, viele wirken gestresster – vielleicht überfordert mit der Unterforderung oder der unsicheren Arbeits- oder Wohnsituation. Soziale Isolation trifft uns gerade alle, jene aber besonders, denen aus verschiedensten Gründen weniger gesellschaftliche Teilhabe vergönnt ist.

Bei unserem Versuch des Apropos-Verkaufs kamen wir zwar mit vielen Menschen ins Gespräch, von mindestens doppelt so vielen wurden wir aber ignoriert. Ich will mir nicht vorstellen, wie es sich anfühlt, das täglich zu erleben. Als ich mit einem Notreisenden unterwegs war, wird er von der Polizei kontrolliert: Sie wollen seinen Ausweis sehen, fragen sonst nicht nach Befinden oder Ähnlichem. Als ich als Verkäuferin in der Linzer Gasse stehe, spazieren zwei Polizist*innen an mir vorbei. Auch sie fragen nicht, wie es mir geht. Ich frage mich, wessen Aufgabe das eigentlich ist. Ist es meine Aufgabe? Unser aller Aufgabe?
Wir treffen durch unsere Spaziergänge viele Menschen, ich spreche sie an, frage nach ihrer Situation, versuche AHAs in Begegnungen zu erleben – und die Erlebnisse machen Mut. Durch diese habe ich viele Menschen kennengelernt, die sich ums Wohl anderer Sorgen, auch wenn sie oft selbst in Sorge sind. Sie werden gesellschaftlich oft nicht bemerkt, aber vollbringen Bemerkenswertes. Für diese AHAs steht auch APROPOS.

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen:
www.apropos.or.at

Für aktuelle Neuigkeiten folgen Sie uns auf:

Chefredaktion intern

JETZT IST ES SO WEIT

Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Lange haben wir getüftelt, verworfen, neu getüftelt. Nun ist es endlich so weit. In den kommenden vier Monaten wird Apropos mit einer Plakatkampagne sichtbar sein: bei Bushaltestellen, auf Plakatständern, auf einem Bus, in zahlreichen Kulturstätten und – welch schöne Kooperation – auch in den Secondhandläden von TAO&ModeCircel in Salzburg Stadt und Hallein sowie von fesch'n & steil in Zell am See und in Saalfelden, die wie Apropos zur Sozialen Arbeit gGmbH gehören.
Jeden Monat zwischen April und Juli gibt es einen neuen Plakatspruch, der nicht nur Sie als treue Leserin und treuen Leser neugierig machen soll, sondern auch Menschen, die Apropos bislang noch nicht gekauft und gelesen haben. Die vier Botschaften werden sich auch in der Straßenzeitung als jeweiliges Schwerpunktthema wiederfinden. Nicht nur heuer, sondern auch im nächsten Jahr, in dem vier weitere spannende Gedankenblitze auf Sie warten.
An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei der Werbeagentur „Die fliegenden Fische“ bedanken, die uns die Kampagne geschenkt und dabei viel Zeit, Herzblut und Gedankenkraft in uns investiert hat. Ein großes Dankeschön geht auch an die Progress Werbung, die es uns ermöglicht, vier Monate heuer (und vier Monate 2022) im öffentlichen Raum präsent zu sein.
Wir hoffen, dass Ihnen die Kampagne ebenso gefällt wie uns. Über Rückmeldungen freuen wir uns.

Vertrieb intern

SCHENKEN SIE AHA-ERLEBNISSE

Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Einige unserer Verkäufer*innen stehen vor Supermärkten. Die allermeisten sind dort gern gesehen, geschätzt und gehören für alle Beteiligten einfach schon zu ihrem Einkauf dazu. Manchmal kommt es aber vor, dass sich jemand über vor dem Geschäft Verkaufende bei den Angestellten beschwert. Sei es aus subjektiven Gründen, weil die Begegnung mit Armut die Shopping-Stimmung trübt, oder das Verkaufsverhalten objektiv nicht angemessen war. Im zweiten Fall sind wir über Rückmeldungen sehr dankbar, denn darüber kann man reden, aufmerksam machen und eine zufriedenstellende Lösung für alle finden. Die Filialleitung reagiert manchmal schnell mit einem allgemeinen Verkaufsverbot, um möglichst keine Kund*innen zu verlieren. Da die Leiter*innen keine Zeit haben, um Vorfälle genau zu prüfen und abzuwägen, bleibt ihnen dann wahrscheinlich auch keine andere Möglichkeit, da ihnen viel eher nur die Beschwerden und nicht das Lob zu Ohren kommt. Daher möchte ich Sie, liebe Leser*innen, dazu ermuntern, die Geschäftsleitung des Geschäftes, vor dem ein*e von Ihnen geschätzte*r Apropos- Verkäufer*in steht, wissen zu lassen, dass Sie froh sind, „Ihre Verkäuferin“ oder „Ihren Verkäufer“ dort zu haben. Nehmen wir dem Negativen die Präsenz und betonen das Gute. Damit die nächste Beschwerde – wenn sie denn überhaupt kommt – zahlreichen Lob und Zuspruch gegenübersteht.

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 3. MAI 2021

DAS GELBE VOM EI

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Christine Gnahn
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover Niko Zuparic **Foto Editorial** Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe
Arthur Zgubic, Niko Zuparic, Sandra Bernhofer, Norbert Kopf, Alina Kugler, Edi Binder, Hanna S., Peter Kreuzer, Andrea Hoschek, Luise Slamanig, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Monika Fiedler, Narcista Morelli, Laura Palzenberger, Ninel Banu, Manfred Baumann, Andreas Brandl, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Peter Reutterer, Robert Buggler, Lydia Berka-Böckle, Klaudia Gründl de Keijzer, Isabella Langer

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Erscheinungstermin 03.05.2021
Nächster Redaktionsschluss 10.04.2021

GANZ SALZBURG SAGT
„HI SPEED"
SALZBURGS BESTES INTERNET!
Jetzt 6 Gratis-Monate sichern!
Ganz Salzburg sagt jetzt: Hi Speed! Mit CableLink, Salzburgs bestem Internet. Echte 30 bis zu 300 Mbit/s schon ab 19,90 Euro. Jetzt für Neukunden 6 Monate gratis. Gleich anmelden auf salzburg-ag.at/aktion
SALZBURG AG
WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

Wir holen Ihre zu viel bezahlten Steuern zurück!
Wir helfen Ihnen bei der Arbeitnehmer-Veranlagung.
Einfach und kostenlos.
Peter Eder
AK-Präsident und ÖGB-Landesvorsitzender
ÖGB
AK SALZBURG
STEUERLÖSCHER
www.ak-salzburg.at
Jetzt Termin vereinbaren!
+43 (0)662 86 87 86